

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

128 (5.6.1913)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Putschblatt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 85 P.; am Postkasseler 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2850. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 S. Lokalinserate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei West & Cie., Karlsruhe.

Die Bescherung!

Aus Berlin schreibt uns unser St.-Mitarbeiter zu den preußischen Abgeordnetenwahlen:

Das Ergebnis des 2. Juni? Ein paar Sozialdemokraten mehr und wachsende Verärgerung unter den bürgerlichen Parteien wegen fortschrittlichen „Verrats“ an der konservativen Sache. Aber das Wichtigste ist das nicht. Nur Kinder könnten sich über solche kaum mikroskopisch sichtbaren Fortschritte freuen und dabei übersehen, daß das Ganze der Wahlen im Zeichen des starren Stillstandes steht. Ober- und Niederbarnim und Schöneberg interessieren uns, Draesehen und Schlobitten, Allenstein und Schlochau interessieren uns weniger, aber sie sind entscheidend. Es kommt nicht darauf an, ob im Winkel hinten auf der äußersten Linken sechs oder zehn Sozialdemokraten sitzen und ob Herr v. Pappenheim Herrn Bachnide für einen staatsrechtlich Politiker hält. Die Frage ist nur, ob von dem neugewählten Landtag ein entscheidender Bruch mit dem Dreiklassenwahlrecht zu erwarten ist — aber das ist ja keine Frage! Noch ehe die Komödie dieser Wahlen begann, hieß es schon: Laßt alle Hoffnung schwinden!

Der Gefangene, der sich mit seinem Schicksal abgefunden hat, mag sich an den paar spärlichen Lichtstrahlen ergötzen, die in die Nacht seiner Dunkelzelle dringen. Wir sind nicht so resigniert, so hoffnungslos und gottgegeben. In uns kann das bühnen Licht, das diese Wahlen in die schwarze Fingernis gebracht haben, nur neue Kräfte der Verzweiflung wecken, um der Dunkelheit zu entrinnen, die Freiheit zu erobern. Wir wissen, daß ein ungeheures schwieriges Problem seiner Lösung hart und wir wissen auch, daß dieses Problem nicht gelöst werden kann, dadurch, daß wir im Dreiklassenwahlrecht ein paar Siege mehr gewinnen. Siegen wir in dem Dreiklassenwahlrecht in einem oder anderthalb Dutzend von Wahlkreisen möglich sein. Der Sieg über das Dreiklassenwahlrecht ist schwerer, und dennoch darf er uns nicht ausbleiben!

Es kann in Preußen-Deutschland nichts Entscheidendes zugunsten des arbeitenden Volkes erreicht werden, solange das Dreiklassenwahlrecht besteht. Die Herrschaft des Dreiklassenwahlrechts ist aber durch die letzten Wahlen trotz der gelegentlichen sozialdemokratischen Erfolge nicht erschüttert, sondern gefestigt worden. Es wird der gewaltigsten Gegenanstrengungen bedürfen, um diesen Vorteil der Wahlrechtsfeinde wieder wett zu machen.

Der neue Landtag wird in seiner Zusammenfassung, wenn das überhaupt möglich ist, noch reaktionärer sein als der alte, denn der rechte Flügel der Nationalliberalen ist erheblich gestärkt worden. Und auch die Regierung ist reaktionärer als zur Zeit des letzten Wahlreformvertrags, denn an Stelle des tastend unsicheren Herrn von Moltke sitzt der zielbewusste Fanatiker der Reaktion, Döllwitz. Solange der im Amte ist, wird den Junkern nicht ein Titelchen ihrer Vorrechte abhandeln können.

Diejenigen in Regierungskreisen, die keine Döllwitz sind, die zwar auch nicht das gleiche Wahlrecht wollen, aber doch einer Wahlreform im Sinne der Thronrede das Wort reden, sind durch das Ergebnis der Wahlen eingeschüchert. Man wird nach dieser Kraftprobe der Rechten in den Ministerien nicht mehr wagen, das Wort Wahlreform auch nur zu flüstem. Eine Regierung, die am bestehenden Wahlrecht erhebliche Änderungen vorschlagen wollte, müßte sich auf einen Kampf mit den Junkern auf Tod und Leben gefaßt machen. Wo ist im Preußen Wilhelms II. eine solche Regierung zu finden?

Die Sache sieht also schlimm genug aus. Man müßte sie als vollständig hoffnungslos bezeichnen, wollte man seine Hoffnungen auf Regierungen und Dreiklassenwahlrechtsfeinde setzen. Sie würde wirklich und für alle absehbare Zeit hoffnungslos sein, wenn sich nicht in den Massen die Erkenntnis durchdränge, daß die Beseitigung des Dreiklassenwahlrechts eine Lebensnotwendigkeit für sie ist.

Die Schwierigkeiten sind ungeheuer groß, sie können nur überwunden werden, wenn das Volk erkennt, daß sie überwunden werden müssen — daß sie überwunden werden müssen um jeden Preis! Könnten die paar sozialdemokratischen Erfolge die Massen von dieser Erkenntnis ablenken, so wären sie geradezu ein Schaden, eine Gefahr. Nur als Vorposten, als Werkzeug einer großen leidenschaftlichen Volksbewegung kann die berufliche sozialdemokratische Gruppe — sie ist ja noch immer keine Fraktion — von Nutzen sein.

Die nächsten Tage und Wochen müssen, ob das Ergebnis der preußischen Wahlen von den Massen richtig verstanden worden ist, Regierungen und „Führer“ können da nichts machen, auch sozialdemokratische nicht, aus den Reihen muß die Brandung steigen, wenn sie Kraft haben soll. Einem Volk aber, das weiß, was es will, ist keine Macht dieser Erde gewachsen.

Wer mit dem Ausgang dieser Wahlen etwa zufrieden ist und meint, auch unterm Dreiklassenwahlrecht lasse es sich ganz gut leben, der mag getroßt seinen Platz bei den Konservativen suchen, Sozialdemokrat sein heißt aber Ränder sein, und wen anaesthetisiert dieses Wahlausgangs

nicht brennende Kampfeslust erfüllte, der verdiente den Namen eines Sozialdemokraten nicht. Wir wissen jetzt, wenn wir es nicht schon vorher wußten, daß mit Dreiklassenwahlen das Dreiklassenwahlrecht nicht zu stürzen ist. Und dennoch muß das Mittel gefunden werden, um es zu Fall zu bringen. Alles ist neben dieser deutschen Schicksalsfrage gleichgültig und irrelevant!

Der Ertrag des einmaligen Wehrbeitrags.

Eine Subkommission der Budgetkommission des Reichstags hat befaßlich in vertraulichen Verhandlungen mit der Regierung eine Grundlage für die Erhebung des Wehrbeitrags geschaffen, nach der die unterste Vermögensgrenze für die Erhebung wesentlich herabgesetzt und das Einkommen in kapitalistischer Form mit zu dem Beitrag herangezogen wird. Das Reichschatzamt war erkrankt worden, eine Berechnung des Ertrags nach diesen Grundlagen anzustellen. Diese Berechnung liegt jetzt vor. Nach den Beschlüssen der Subkommission legte das Reichschatzamt seinen Berechnungen die folgenden Beitragsätze zugrunde:

Von den ersten	50 000	Mark	0,1	Prozent
weiteren	50 000	„	0,35	„
„	100 000	„	0,45	„
„	300 000	„	0,55	„
„	500 000	„	0,65	„
„	500 000	„	0,75	„
„	1 000 000	„	1,0	„
„	3 000 000	„	1,1	„
„	5 000 000	„	1,2	„
„	5 000 000	„	1,3	„
„	„	„	1,5	„

Die Ergänzungen sind, hiernach berechnet, folgende:

Vermögen von	Zahl der Besitzten	Ertrag in Millionen M.
30 000 bis 50 000	?	4,737
50 000 „ 100 000	198 990	23,143
100 000 „ 200 000	88 856	35,384
200 000 „ 500 000	47 507	58,966
500 000 „ 1 000 000	13 793	48,272
1 000 000 „ 2 000 000	5 923	49,477
2 000 000 „ 5 000 000	2 597	62,932
5 000 000 „ 10 000 000	574	39,116
10 000 000 „ 15 000 000	127	17,096
15 000 000 „ 20 000 000	49	9,398
20 000 000 „ 25 000 000	23	6,439
25 000 000 „ 30 000 000	22	7,421
30 000 000 „ 50 000 000	20	10,084
50 000 000 „ 100 000 000	10	10,091
über 100 000 000	4	12,524

Diese Aufstellung gilt nur für Preußen, da dem Reichschatzamt nur die preußischen Einkommens- und Ergänzungssteuerstatistik für die Ertragsberechnung vorlag. Preußen hätte also zusammen 396 Millionen Mark aufzubringen und da man bis zum 31. Dezember noch eine Vermögenszunahme von 13 1/2 Prozent mit einem Ertrag von 53 Millionen Mark erwartet, so würden rund 450 Millionen Mark Vermögensabgabe auf Preußen entfallen.

Das Reichschatzamt berechnet die Einnahme im Reich nach dem Verhältnis von 8 : 5 gegenüber Preußen, so daß nach dem vorliegenden Ergebnis rund 720 Millionen Mark für das ganze Reich zu erwarten wären.

Siehe kommt nun der Wehrbeitrag vom Einkommen, der in Preußen, nach den Steuererträgen der Subkommission berechnet, auf 78,8 Millionen Mark veranschlagt wird. Umgerechnet auf das Reich, wieder nach dem Verhältnis von 8 : 5, ergibt die Einkommenbesteuerung 120 Millionen Mark, so daß der vom Reichschatzamt errechnete Betrag sich auf 840 Millionen Mark beläuft. Die offiziöse Mitteilung über diese Steuerberechnung erklärt dies Ergebnis für nicht befriedigend. Voraussetzung sei gewesen, daß mindestens 1000 Millionen Mark erzielt werden. Die Budgetkommission werde also zu einer Erhöhung der Sätze des Wehrbeitrags vom Vermögen kommen müssen, um so mehr, als sich eine lebhaftere Bewegung gegen den Vorschlag der Einkommenskapitalisierung geltend mache.

Die Meinungsfreiheit im Zentrum.

Bei Besprechung eines Buches, das sich mit inneren Angelegenheiten des Zentrums beschäftigt, kommen die „Historisch-Politischen Blätter“ auch auf die Sorte katholischer Blätter zu sprechen, die gegründet worden sind, in Opposition gegen das offizielle Zentrum und es sich zur Aufgabe machen, an der Zentrumspartei politische Kritik zu üben. Die Fraktionspresse des Zentrums nennt diese Blätter, wie Oppersdorfs „Wahrheit und Klarheit“, die Petrusblätter und andere „Quertreiberblätter“. Die „Historisch-politischen Blätter“ sind eine anerkannte Zentrumschrift und gelten in den Kreisen des Zentrums als wissenschaftliche Zeitschrift. Daher hat ihr Urteil eine gewisse Bedeutung innerhalb des Zentrums.

Soweit diese Schrift aber so offen über die Zustände in der Zentrumspartei redet, wie sie es hier tut, kann auch die große Öffentlichkeit der Meinungsäußerung die Bedeutung zuerkennen, die sie selbst wünscht. Die genannte Zeitschrift schreibt nun über die Quertreiberblätter:

„Die betreffenden Blätter sind nicht bloß deswegen entstanden, weil nach „Meinung“ von deren Begründern von einem Teile des Zentrums und der maßgebenden Persönlichkeiten innerhalb der Zentrumspartei die katholische Weltanschauung nicht gebührend berücksichtigt werde, sondern auch oder vielmehr deswegen, weil nach der begründeten Meinung derselben und anderer in einem oder anderen Fall wirklich die katholische Weltanschauung von den betreffenden Zentrumsmitgliedern nicht genügend berücksichtigt und gewahrt wurde, z. T. aus dem interkonfessionalistischen Streben. Dazu kam die Furcht, das möchte sich in steigendem Maße wiederholen. Daß diese Blätter aber am Zentrum überhaupt nur das Tadelnswerte hervorheben, ist richtig.“

Sodann sind diese Blätter auch herausgewachsen aus der bitteren Notwendigkeit, denjenigen die Möglichkeit des Meinungsäußers zu verschaffen, welche eine solche im gegebenen Fall bei Abweichung von der Meinung der Zentrumspartei oder eines Teiles derselben nicht mehr haben infolge der Tatsache, daß der Augustinusverein als wirkliche „Organisation der Zentrumspresse“ oder die Zentrumspresse in solchem Maße in ganz überwiegendem Maße erfahrungsgemäß jeder anderen Meinung und deren Ausdruck verschlossen ist. Das ist ein Zustand, welcher die katholische Presse im Verlaufe nur verschlechtert kann. Ihm gegenüber waren und sind diese Blätter eine Notwendigkeit.

Endlich möchte zum Erweis dieser Notwendigkeit hingewiesen werden auf eine auch vom Verfasser der besprochenen Schrift leise angedeutete Tatsache, welche Mitglieder der Zentrumspartei und deren Organe üben, eine Gewalttätigkeit, welche sich früher viel größere Zentrumsführer nicht gestattet und zum Verderben der Zentrumspartei führen könnte.“

Die von uns durch Fettdruck hervorgehobenen Stellen sind so klar und so kennzeichnend für die im Zentrum geübte Gewalttätigkeit und Unterdrückung der Meinungsfreiheit, daß dazu keine weiteren Bemerkungen nötig sind. Es wird hier von einem der angesehensten Zentrumsblätter ohne alle Umschweife ausgesprochen, daß in der offiziellen Zentrumspresse keine Parteikritik zum Worte kommt.

Deutsche Politik.

Ueber die Wehrsteuer hat am Dienstag wieder eine vertrauliche Besprechung zwischen Regierungsvertretern und Abgeordneten stattgefunden. Mit dieser vertraulichen Besprechung hängt vielleicht die Mitteilung der „Täglichen Rundschau“ zusammen, die sie über die angebliche Auffassung der Regierung von der notwendigen Gestaltung des Wehrbeitrags macht. Danach geht der Regierung die Heranziehung des Einkommens bis herunter zu 5000 M. viel zu weit. Die Regierung findet auch, daß der Unterschied zwischen fundiertem Einkommen (Einkommen aus Kapitalvermögen) und nichtfundiertem Einkommen (Einkommen aus Erwerb), den sie in ihrer Vorlage ausreichend berücksichtigt habe, von der Budgetkommission gar nicht berücksichtigt worden sei. In dieser Beziehung werde die Regierung auf Änderungen drängen. Weiter werde sie darauf dringen, daß die Grenze für die Heranziehung der Einkommen erheblich, etwa bis auf 20 000 M., heraufgesetzt werde. Die Regierung müsse Rücksicht auf die Bundesstaaten nehmen. Diese erblickten in der starken Heranziehung der Einkommen eine Gestaltung des Wehrbeitrags zu einer Reichseinkommensteuer. Eine solche wollten aber die Bundesstaaten unter allen Umständen vermeiden. Die bisherigen Vereinbarungen über die Gestaltung des Wehrbeitrags müßten demnach einschneidende Änderungen erfahren.

Eine Bestätigung dieser Mitteilung der „Täglichen Rundschau“ liegt bisher von keiner Seite vor.

Preussische Kulturarbeit in Nordischledwig. Ein beliebtes Zwangsmittel gegen die Dänen ist die Verdrängung ihrer Mutterprache aus Kirche und Schule. Dieses Mittel hat man am letzten Freitag in der Gemeinde Barsmark im Kreisjeperode zur Anwendung gebracht. In der dortigen Schule bestehen noch hauptsächlich zwei Unterrichtsstunden in der dänischen Sprache. Die Kinder können nach freiem Ermessen daran teilnehmen oder nicht, natürlicherweise lassen die dänischen Eltern ihre schulpflichtigen Kinder an diesem Unterricht in der Mutterprache teilnehmen. Damit wird es nur aber bald wieder vorbei sein, denn in einer Sitzung des Gemeinderats wurde die gänzliche Aufhebung des dänischen Unterrichts beschlossen. Diese Gemeindeglieder hat wahrscheinlich den Landrat und den Kreis Schulinspektor als indirekte Urheber, denn beide waren in der Sitzung anwesend, um durch Beeinflussung des weisen Rats die Exekution zu beschleunigen. Die dänischen Bewohner empfinden den Beschluß als einen unerhörten Gewaltstreich. Die Haltung des Kreis Schulinspektors erscheint unbegreiflich. Er sieht einen Teil der Bewohner rigoros von sich und unterstützt die Willkürlichkeit der preussischen Zwangspolitik in der Weise, die allgemeine Verurteilung findet.

Liebe deinen Nächsten... Das „Monistische Jahrbuch“ erzählt folgende Geschichte von der Tolanz der christlichen Kirche:

Sie ist einfältiger, waderer Leute sind, diem in Dresden. Blafwisch als Magd — und löst sich. Der Arzt bescheidigt, daß die Unglückliche in geistiger Umnachtung gehandelt. Der Dienstherr läßt der Toten, um den hartbetroffenen Eltern doch einen Trost zu schaffen, einen schönen Grabstein setzen mit der üblichen Inschrift: „Hier ruhet in Gott...“ Aber die Kirche, die mit Gott in genauer Verbindung steht, widerspricht. Der Stein muß weg. Der Dienstherr läßt ihn abschleifen und das Verze-

Jugendbewegung.

Wie Jugendliche in die bürgerliche Jugendbewegung gepreßt werden.

Der Kampf um die Jugend nimmt immer mehr ungeheuerliche Formen an und zeigt, daß den Freunden der bürgerlichen Jugendbewegung jedes Mittel recht ist, um Mitglieder in die Bewegung zu pressen. In Waldau, Kreis Biegnitz, verkündete der Ortsgeistliche während der Kirche von der Kanzel herab, daß am 18. Mai im Dorfe eine Versammlung Jugendlicher stattfinden, zu der alle Fortbildungsschüler erscheinen müssen. In Waldau ist es aber so, wie in den meisten anderen Orten: Es kommen eben nicht mehr alle Ortsbewohner in die Kirche. Infolgedessen hatten auch die Fortbildungsschüler keine Kenntnis von der Versammlung und gingen nicht hin. Groß war aber das Entsetzen, als die vier amtliche Strafbefehle folgenden Inhalts erhielten:

Sie haben am 18. ds. Mts. bei der Versammlung der Fortbildungsschüler unentschuldig gefehlt. Die Uebertretung wird bewiesen durch die Anzeige des Schulleiters.

Es wird deshalb hiermit gegen Sie auf Grund der §§ 9 und 10 des Statuts der Fortbildungsschule eine bei der hiesigen Amtsliste zu erledigende Geldstrafe von 50 Pf., an deren Stelle, wenn Sie nicht bezugtreiben ist, eine Haft von einem Tage tritt, hierdurch festgesetzt. (Dann folgen die Angaben über Einspruch usw.)

Waldau, den 21. Mai 1913

Der Amtsdorsteher (folgt Name).

Abgesehen davon, daß in Waldau zwar eine ländliche Fortbildungsschule besteht, die im Interesse der Agrarier während des Sommers aber keinen Unterricht erteilt, ist es geradezu ein Schicksal, daß auf Grund des Statuts der Fortbildungsschule einige Schüler deshalb zu bestrafen, weil sie nicht an einer Versammlung teilgenommen haben, wozu sie überhaupt nicht die geringste Verpflichtung hatten.

Der „gesetzgebende“ Amtsdorsteher wird die Strafbefehle wieder zurücknehmen müssen, sonst wird ihm die richterliche Entscheidung, die angerufen worden ist, eines besseren belehren. Auf alle Fälle ist das Vorgehen gegen die mit den Strafbefehlen bedachten Fortbildungsschüler wieder ein neuer Beweis dafür, mit welchen Mitteln versucht wird, der bürgerlichen Jugendbewegung Mitglieder zuzuführen. Der Zweck kommt auch hier die Mittel.

Kommunalpolitik.

Für ein Einbürgerrecht die Erbschaftsrechte verkauft hat die Stadt Ebersfeld, die sämtliche Orts- und Vorortsdörfern an die kontinentale Gesellschaft veräußert, weil diese zurzeit nicht rentieren. Der Jahresaufschlag von 100 000 Mark verwandelt sich dadurch in einen ebenso hohen Gewinn. Dafür aber muß die Stadt Ebersfeld alle Konzeptionsrechte preisgeben, sie hat keinen Einfluß mehr auf die Preisbildung und bekommt in den siebenjährigen Aufsichtsjahren nur ein Mitglied. Die Stadt Darmen, die mit Ebersfeld in Interessengemeinschaft steht, protestiert zwar gegen diese selbstmörderische Gemeindepolitik, mühen aber dürfte es ihr nicht viel, da Ebersfeld der stärkere Bruder ist.

* Voranschlagsberatung in Jahr. Der Bürgerausschuß begann mit der Beratung des Voranschlags für 1913, der wie schon mitgeteilt, eine Umlageerhöhung von 84 auf 86 Pf. bringt. In den Verhandlungen betonte Oberbürgermeister Dr. Wittig, daß die Ausgaben der Stadt für die nächsten 10 Jahre festgelegt sind; sie liegen hauptsächlich auf dem Gebiet des Schulwesens und auf dem der Kanalisation.

Kommunale Fleischversorgung.

In weiteren Kreisen wenig beachtet, hat eine der allerjüngsten Städte des Reiches seit Ende Januar den Verkauf von ausländischem Fleisch nicht nur selbst übernommen, sondern es auch in einer eigenen städtischen Fleischhalle in kleinen Mengen zu billigen Preisen abgegeben. Was auch die Zeit seit Eröffnung jener städtischen Fleischhalle noch knapp sein, so liegt doch immerhin so viel an Erfahrung vor, daß das Vorgehen der Stadt Berlin-Wilmersdorf die energische und umfängliche Durchführung eines vollständig neuen Versuchs auf sozialpolitischem Gebiet Beachtung auch in anderen Gemeinden verdient. In zwei Nummern der von dem Magistrat herausgegebenen Berlin-Wilmersdorfer Blätter wird auf die erwähnte Einrichtung des näheren eingegangen. Die Schilderung zeigt jedenfalls, daß selbst in einer großen Stadt die kommunale Fleisch-

versorgung in schwierigen Zeiten ohne Kosten für die Verwaltung und unter Ersparnissen für die Käufer durchführbar ist, sofern das Problem nicht rein bürokratisch, sondern in voller Vereinigung kaufmännischer und sozialpolitischer Ideen zu lösen versucht wird.

Der Magistrat von Berlin-Wilmersdorf hat seit Ende Januar russisches Rind- und Schweinefleisch dauernd angekauft. Das Fleisch der geschlachteten Tiere gelangt in die auf dem Gemeindegrundstück, Berliner Straße 40, befindliche Fleischhalle, neben der sich die schon vor längerer Zeit eröffnete städtische Fischhalle befindet. Die technische Leitung des städtischen Fleischverkaufs untersteht einem Fleischvermesser, der bisher in einem großen Berliner Warenhaus auf demselben Gebiet tätig gewesen ist. Für die Erfüllung seiner Verpflichtungen hatte er eine Skaution von einigen Tausend Mark bei der Stadthauptkasse zu hinterlegen. Er bekommt ein Gehalt von 400 Mk. monatlich. Für die Führung der gesamten Kasfen- und Rechnungsgeschäfte und zur Ueberwachung der Geschäftsführung stellte die Stadt einen städtischen Beamten zur Verfügung, für den die Fleischhalle ein Gehalt in angemessener Form zu verbieten hat. Die Geschäfte werden für Rechnung der Stadt betrieben. Der Umsatz verteilt sich derart, daß etwa je 40 Proz. auf Rind- und Schweinefleisch und 20 Proz. auf Hammelfleisch kommen. Die Gesamtumsatzziffern waren bedeutend. Die Verkaufspreise regeln sich in folgender Weise: Zu den Selbstkosten werden nur diejenigen Kosten hinzugezählt, die zur Befreiung des Geschäftsbetriebs notwendig sind. Hierunter sind zu verstehen angemessene Löhne für die Angestellten, Miete, Amortisation usw. Das Unternehmen wird nach streng kaufmännischen Grundsätzen geführt; es ist ähnlich den Warenhäusern eingerichtet. Eine große Halle, in der zu gleicher Zeit einige Hundert Menschen verkehren können, ist errichtet, für die einzelnen Fleischsorten sind getrennte Abteilungen vorhanden, ebenso eine besondere Zahlstelle und Warenabgabe. Sitzgelegenheit für Wartende ist ebenfalls vorhanden. Die Bureauräume gewähren einen Ueberblick über den ganzen Verkehr, desgleichen eine jederzeitige Beobachtung und Kontrolle des Personals. Für die Sommermonate ist neuerdings eine geeignete Kühlanlage gebaut, die musterartig eingerichtet ist. In der Halle sind 15 Angestellte tätig, es besteht für sie eine besondere Geschäftsordnung. Als Vorbild für private Fleischhändler mag darauf hingewiesen werden, daß die Stadt Kochrezepte und Merkblätter für sorgemäßige Fleischbehandlung an die Kunden unentgeltlich verteilt.

Dank dieser Organisation und der starken Benutzung seitens des Publikums hat die Stadt bisher keinerlei Zuschüsse zu leisten gehabt. Es ist vielmehr für die bevorstehenden Sommermonate, in denen voraussichtlich der Verbrauch zurückgehen wird, die Umsätze aber nicht in derselben Weise zu ermäßigen sind, auch weitere Verluste durch starkes Eintreten des Fleisches und durch schwere Verwertbarkeit bestimmter Fleischteile Mindererlöse zu erwarten sind, bereits ein kleiner Mezererlös angekommen. Mag immerhin das Wort des Leiters unserer Fleischhauptstadt zu Recht bestehen, daß es nicht Aufgabe der Städte sei, etwaige Fehler und Mängel unserer Wirtschaftspolitik durch eigene Maßnahmen zu beheben, so wäre es dennoch kurz-sichtig, wenn die Städte sich grundsätzlich auf den Standpunkt stellen wollten, auch in Zeiten der Not die Hände in den Schoß zu legen und nichts zu tun, was dazu beitragen könnte, die Lage wenigstens für die ärmere Bevölkerung erträglicher zu machen. Das Beispiel Wilmersdorfs zeigt, was guter Wille, Raffart und kaufmännisches Geschick in einer Stadtverwaltung vermögen.

Die deutschen gewerkschaftl. Zentralverbände auf der Bauausstellung in Leipzig.

Baugerüste, wie sie sein sollen.

Am Bedeutungsvoollsten für die Bauarbeiter und den Bauarbeiterstand, und am augenfälligsten auch für den Laien sind, die Gerüste eines Baues. Zwar sind die Gerüstarten in den einzelnen Landesstellen sehr verschieden, aber in allen Landesstellen besteht Einheitslichkeit darin, daß die Gerüste an den Bauten nur allzu häufig mangelhaft sind; oft wird nicht einmal den bestehenden Schutzvorschriften Rechnung getragen und wirklich gute Gerüste bilden nicht etwa die Regel, sondern die Ausnahme.

An dem Bau der Gewerkschaften auf der Internationalen Bauausstellung wird gezeigt, wie die Baugerüste beschaffen sein müssen, um nach jeder Richtung hin Sicherheit für die Arbeiter zu schaffen, um Unfälle überhaupt zu vermeiden, aber, soweit sie vermeidlich sind, ihre Folgen wesentlich zu mildern. Man hat es daher am Gewerkschaftsbau in der Tat mit Wassergerüsten zu tun.

Da ist in erster Linie Gewicht darauf gelegt worden, daß die Hauptstützbalten, auf denen in der Hauptsache die einzelnen Gerüste ruhen, so beschaffen sind, daß ein Brechen oder Spalten des Stammes so gut wie ausgeschlossen erscheint. Es ist schwebendes Holz dazu verwendet. Die Stämme sind nicht mittels der Säge, sondern durch Behauen vierkantig gemacht worden. Das letztere soll den Vorteil haben, daß dadurch die Aderm des Holzes berührt werden können, während die Säge, unbedenklich hierum, ihren Weg in gerader Richtung nimmt, dabei Holzadern durchschneidet, was nicht ausschließt, daß sich ein auf diese Weise zugerichteter Stamm spalten und splitteln kann. Und das soll in erster Linie verhütet werden. Dann sind, um das Gerüst so fest wie möglich herzurichten, die Hauptbalten zu je zweien, und zwar ein längerer und ein kürzerer, nebeneinander 80 Zentimeter tief in den Erdboden eingegraben und auf den in der Erde ruhenden Querbalken aufgesetzt worden. Auf das obere Ende des kürzeren Stammes und angelehnt an den längeren ist der nächsthöhere Rüststamm aufgesetzt, und dann sind die einzelnen Rüstteile wieder mit Klammern, noch mit Stricken, sondern mit schmiedeeisernen Nägeln zusammengefügt. So folgen nun zwischen diesen Hauptstämmen und dem aufrichtenden Mauerwerk von Etage zu Etage die einzelnen Arbeits- und Schutzgerüste, und zwar ist das letzte Gerüst, am Turme des Hauses, in einer Höhe von 21 Meter errichtet.

Wir finden durchweg feste und in jeder Beziehung tragfähige Gerüste für den Maurer, wenn er Stein an Stein fügt, darunter überall gut abgedachte, mit hoher, fester Brüstung versehene Schutz- und Fanggerüste, um, wenn doch hier und da ein Schritt erfolgen sollte, den Absturz in die Tiefe auf jeden Fall zu vermeiden, aber auch, um am Bau Vorübergehende vor herabfallendem Material zu schützen. Bei den in die einzelnen Etagen führenden Leitern sind die Sprossen in die Rangbühnen eingelassen und mit Schrauben befestigt, meist sind die Leitern unterhalb verschalt, um das Durchfallen von Baumaterial zu verhüten und zur größeren Sicherheit sind sie mit Raststangen versehen. Ein mit elektrischem Antrieb versehener Materialaufzug führt schnell, sicher und bequem das notwendige Material von Etage zu Etage, und wo an anderer Stelle des Baues das Material mit Handwinden emporgeholt wird, da sind ebenfalls die weitgehenden Schutzvorrichtungen getroffen worden.

Schutz und Sicherheit, wie für die Maurer und Zimmerer, ist auch für die übrigen Bauarbeiter vorgesehen. Ein großes Leitergerüst zeigt, wie es ohne große Schwierigkeiten möglich ist, die Arbeiter auf der Baustelle vor Unfällen zu schützen. Ähnliches deutet, für jeden leicht verständlich, die Schutzgerüste der Glaser, Dachbeder und Klempner an, die an einzelnen Fenstern und auf dem Dache angebracht worden sind. Und weiter wird an einem Beispiele gezeigt, wie man bei Tiefbauten und Ausschachtungsarbeiten die Arbeiter wirksam davor schützen kann, von hereinbrechendem Erdreich verlegt oder verschüttet zu werden.

Eine Ergänzung dieses Teiles der gewerkschaftlichen Sonderausstellung bilden verschiedene Darstellungen in den Innenräumen des Gebäudes. Da sind zahlreiche Photographien von den betreffenden Bauarbeiterverbänden ausgehängt worden, die recht wirksam zeigen, wie an Bauten aller Art in der unantworlichsten Weise alle Schutzmaßnahmen außer acht gelassen werden, wie die Schutzvorrichtungen äußerst mangelhaft sind und oft ganz fehlen. Zustände, die außerordentlich geeignet sind, furchtbare Katastrophen herbeizuführen und Menschenleben zu fordern.

Gerüste für Innenbauten werden in einem besonderen Räume gezeigt. So verschiedene Steigergerüste für Ofenseher, die wesentlich von denen abweichen, was sonst an Gerüsten, Böden und Leitern in diesem Bereiche üblich ist. Ferner mehrere Arten von Leitergerüsten (Zimmergerüste und Saalgerüste für Maler), Fuß- und Stützeurgerüste, Fußgerüste für Maurer usw.

Ein anderer Raum birgt die Unfallverhütungsvorschriften der Baugewerkschaften, der Eisen- und Stahlbauvereinigungen, Unfallverhütungsvorschriften für die Baugewerkschaften der kaiserlichen Marine, Verordnungen über den Schutz der Bauarbeiter und betreffend die Ueberwachung der Bauten, Dienstvorschriften für Baukontrolleure der Lokalkommunikation München, Anleitungen für die erste Hilfe bei Unfällen und ähnliches. Diese Vorschriften und Verordnungen der Berufsvereinigungen sind gewiß sehr interessant, nur schade, daß sie in der Praxis zum Teil nur auf dem Papier stehen; würden sie überall sofort durchgeführt, so würden sich die jetzt bestehenden unbilligen Zustände wesentlich ändern und die Klagen der Bauarbeiter über mangelhaften Bauarbeiterstand würden wesentlich herabgemindert.

Dah mit der korrekten Durchführung der bestehenden Unfallverhütungsvorschriften freilich noch lange nicht alle Wünsche und Forderungen der Arbeiter erledigt sind, braucht kaum be-

Der Anfang amerikanischer Geschichte.

Von Woodrow Wilson,

Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika.*

... Zu Anfang war in unserem Vaterlande alles „Grenze“ — nur ein schmales Band von Niederlassungen begleitete am Rande der See Küste zögernd eine unbekante Wildnis. Vor diesen Stöckelungen lag ein unberührter Ortsteil und hinter ihnen ein einsames Meer, auf dem nur hin und wieder ein vereinzeltes Segel aufleuchtete. In dem langwierigen Prozesse der langsamen Besiedelung glich jeder einzelnen Schritt dem vorhergehenden und dem ersten: es war nur das Vordringen zu einer neuen Grenze, die nicht anders war, als die alte. Lange stehle uns jene neue Generation von Grenzleuten, die erst in späteren Jahren jenseits der Gebirge entstand. Den ersten Grenzmannern lag noch ein Tropfen von der Schüchternheit der alten Welt im Blut: noch fehlte ihnen das Grenzherz. Sie waren im Grunde „Pilger“ — und lebten im Exil und nicht in einer neuen Heimat. Einen prächtigen Mut besaßen sie: und bei ihren kühnen Unternehmen entfalteten sie eine twigige Fähigkeit, auf die zurückzuführen einem schwachherzigen Zeitalter gut tut. Sie kam ihnen der Gedanke an ein Zurückweichen. Stets, fast gemächlich dehnten sie ihre Wohnsitze aus. Sie bauten Hütten: und es galt ihnen als selbstverständlich, daß nach ihnen ihre Kinder diese Heimstätten bewohnen würden. Aber sie liebten das rauhe, entbehrungsreiche Leben nicht um seiner selbst willen. Wie lange blieben sie nicht, wenn es nur irgendwie anging, in Schweiß des Meeres! Die Wildnis war ihnen zuflucht; aber wieviel Zeit mußte verstreichen, ehe sie ihnen zugleich auch Freude und Hoffnung wurde! Hier lag ihr Schicksal: aber ihre Herzen zauderten und hielten sich zurück. Erst nach Generationen, als ihr Werk sich vergrößert und ihr Denken sich veränderte hatte, kam ein neuer Pulsschlag in ihr Blut. Aber so lange sie dem Meere endgültig und auf ewig den

* Ein Abschnitt aus dem Präsidenten Woodrow Wilsons Buch: „Nur Literatur, Betrachtungen eines Amerikaners“, in der autorisierten Uebersetzung von Hans Winand, die nächstens bei Georg Müller in München erscheint. Eine Probe dieses mehr phantastisch als historisch-materialistisch, aber mit künstlerischer Schwung geschriebenen Werkes wird vielleicht manchen veranlassen, sich das Buch in unsezer Buchhandlung zu bestellen.

wesen war. Agels Vater war zu alt, um sich in neue Verhältnisse hineinzufinden und den älteren Söhnen erging es nicht anders. Der erste hatte in Kopenhagen studiert und war als Arzt in Kopenhagen geblieben; der zweite hatte in Jütland die Tochter eines reichen Mannes geheiratet und war in das Geschäft des Schwiegervaters eingetreten; Agel allein hatte die deutschen Schulen besucht. Er war einige Jahre nach der Annexion geboren worden. In seine Knabenjahre war eine schwere geschäftliche Krisis gefallen. Die neu aufkommenden Eisenwerke hatten der Werk die Arbeit entzogen und den Wohlstand des Hauses in sehr bedenklicher Weise erschüttert. Es war weniger als je angebracht, in einem Gegensatz zum offiziellen Regiment zu leben und so wurde Agel deutsch erzogen. Nachdem er seiner Militärpflicht bei einem Kavallerieregiment genügt hatte, ging er als Leutnant der Reserve ab. Und damit war der nationale Uebergang der alten Familie endgültig vollzogen. Mit zwei unverheirateten Schwestern lebte Agel nun in ihrem alten Heim.

Die Jugend der Schwefiern war in die Jahre der schweren Kämpfe gefallen und so hatten sie an ihrem Teil darunter leiden müssen und waren ledig geblieben. Ein Zug stiller Bitterkeit war seitdem ihrem Wesen beige-mischt; sie lebten sehr zurückgezogen.

Es war für Agel keine Kleinigkeit gewesen, die Sorge für die Familie zu übernehmen; unter den Brüdern war ihm die schwerste Aufgabe zugefallen. Der Vater hatte sich zu retten versucht, indem er für englische Abnehmer kleine Fischereijakten baute. Das Geschäft war auch des Mitnehmens wert, es reichte aber weder zum Leben noch zum Sterben.

Mehr als einmal hatte Agel seine Blicke nach dem Familiengarten hinübergeschickt, der mit sauberen Kieswegen auf der andern Seite der Straße lag und im Sommer einen angenehmen Aufenthalt bot. Er hatte ihn verkaufen wollen, er hatte ihn zu gewerblichen Zwecken benutzen wollen, aber jedesmal war er wieder davon zurück-geschreckt. Sollte das alte ruhige Haus auf eine gewerbliche Anlage hinausbliden? Sollte driben ein Mietshaus für kleine Leute entstehen, die ihm ungeniert in die Fenster blicken konnten? Der Gedanke war ihm unerträglich;

es war nichts anderes, als hätte er die Waffen gestreckt und wäre aus seiner besonderen Stellung in die allgemeine Linie zurückgetreten. Den Schwefiern gar hätte es das Herz zerrissen. In ihrem zurückgezogenen Leben spielte der friedliche Garten eine große Rolle und Agel hatte ihnen seine stillen Gedanken darum auch nie verraten.

Er versuchte bald dies, bald jenes; er versuchte alles, was zu den Traditionen der Familie nur stimmen wollte, aber Seide konnte er nirgends spinnen. Mehr als einmal hatte er den hoffnungslosen Kampf aufgeben wollen, um mit seinen Schwefiern die Stadt zu verlassen.

Ein en letzten Entschluß hatte er im Laufe der Zeit gefaßt; er wollte unter keinen Umständen sinken, lieber wollte er die Zelte abbrechen und in irgend ein Geschäft nach England verschwinden. Der Garten sollte bleiben, er wollte seine eigenen Leute nicht zum Nachbarn haben.

Er entwickelte eine Energie und Umsicht, die man bewundern mußte; er hielt das Ansehen des Hauses nach außen völlig aufrecht, und seine kräftige Gestalt trug die Sorgen, ohne etwas von ihrer stolzen Haltung einzubüßen. Es wollte aber keine entscheidende Rettung kommen; die Jahre gingen grau und well vorüber.

Schließlich versuchte er es mit einer Dampfäge und einem groß angelegten Holzhandel. Er hatte seinen Kredit bis zum äußersten angepannt, um die neuen Anlagen durchzuführen zu können, aber viel Hoffnung hatte er nicht. Die unerhörten Fehlschläge der letzten Jahre hatten seinen Optimismus gebrochen; er kämpfte, weil er kämpfen mußte; er wagte einen entscheidenden Schlag, weil er lieber im offenen Kriege fallen wollte, als langsam dem Mangel zum Raube zu werden.

Er war selbst am meisten überrascht, als wirklich die Sache glückte. Das neue Unternehmen schlug ein, auf dem alten Arbeitsplatz, der so oft in toter Stille dagelegen hatte, summete es wieder wie in einem Bienenkorb und die Banfnoten fanden wieder den Weg in Agel Halbortens Gehörkanal. Den Bau von Fischereijakten behielt er bei, um so mehr, als er ihn mit dem neuen Kapital rentabler gestalten konnte; das neue Unternehmen aber war die Blüte seiner Existenz.

(Fortsetzung folgt.)

sonders hervorgehoben zu werden. Es gibt in dieser Beziehung im Baugewerbe noch außerordentlich viel zu tun, das befähigen die im gleichen Raume ausgehängten graphischen Darstellungen über die Unfall- und Krankheitsgefahr der Bauarbeiter. Während im Jahre 1911 im Durchschnitt bei allen gewerblichen Berufsgenossenschaften auf 1000 Vollarbeiter 8,18 erstmalig entschädigte Unfallverletzte und 0,68 tödlich Verletzte kommen, haben die Bauberufsgenossenschaften allein 10,24 erstmalig entschädigte Unfallverletzte und 0,85 tödlich Verletzte aufzuweisen. Das sagt deutlich genug, daß die höhere Unfallgefahr im Baugewerbe auch einen höheren Schutz erfordert.

Musterbauenden und Aborte.

Die Bauarbeiter bedürfen nicht nur eines größeren Schutzes direkt bei der Arbeit. Auch die Aufenthaltsräume, Bauenden und Aborte, befinden sich sehr häufig in einem Zustande, der es den Bauarbeitern unmöglich macht, sich als Menschen fühlen zu können. Hier auf der Ausstellung haben die Gewerkschaften gezeigt, wie solche Einrichtungen beschaffen sein müssen, und wie das ohne große Kosten und Schwierigkeiten durchgeführt ist. Da ist zunächst die Baubude zu nennen, eine einfache, aber äußerlich wie innerlich auffallend sauber gehaltene Bretterbude. Sie ist eingeteilt in einen größeren Aufenthaltsraum, der mit Bänken und Tischen, mit Öfen und Spüdnäpfen und mit Vorrichtungen zum Aufhängen nasser Kleidungsstücke versehen ist. Ein anderer Teil der Bude ist zur Küche hergerichtet und mit Koch- und Wärmeeinrichtungen hinreichend ausgestattet, während der dritte Raum als Wasch- und Sanitätsraum dient, mußergültige Wascheinrichtungen, Verbandsmaterial und ähnliches enthält. In den einzelnen Räumen stehen eine größere Anzahl eiserner Garderobenschränke, in denen die Arbeiter ihre Kleidungsstücke sauber und sicher aufbewahrt wissen. Um auch für den Winter ausreichenden Schutz gegen Kälte zu schaffen, weist die Baubude doppelte Wände auf und der dazwischen liegende Hohlraum ist mit Torfmoos angefüllt. Die ganze Baubude kostet rund 1500 Mk. Sie ist gut für 10 Bauten zu verwenden, jedoch auf einen Bau etwa 150 Mk. Kosten für die Baubude entfallen. Man wird diesen Betrag gewiß nicht für so hoch halten, daß die Bauunternehmer nicht den selbstverständlichen Forderungen der Arbeiter Rechnung tragen könnten und die Arbeiter nach wie vor in elenden Löchern, die zumeist nicht einmal den bestehenden Arbeiterschutzbestimmungen entsprechen, teilweise sogar mit allerhand Material, Handwerkszeug u. angefüllt sind, haufen lassen müßten. Natürlich verlangen die Bauarbeiter die Geräte- und Materialbude von der zum Aufstellung von Menschen dienenden Baubude völlig abgetrennt, wie sie das auch auf der Ausstellung zur Darstellung bringen.

Die Abortverhältnisse auf den Bauten sind fast durchgängig tief befriedigend. Abortanlagen, wie die der Gewerkschaften auf der Internationalen Bauausstellung, sind bei Bauten selten oder wohl überhaupt nicht vorhanden. Und doch ist nicht einzusehen, weshalb dem Bauarbeiter brennendsten werden soll, was man von hygienischen Standpunkt wie vom sittlichen jedem anderen Menschen heutzutage zubilligen muß. Die Abortanlage, die die Gewerkschaften ausstellen, ist wie die Baubude, für den Transport zerlegbar, sie ist geräumig und gut durchgelüftet. Vor allem aber ist Wert darauf gelegt, daß die Klosettstühle in reinlichem Zustande erhalten werden. Es handelt sich auch in diesem Falle um eine Musteranlage und es wird schwer sein, zu behaupten, daß Bauunternehmer nicht gleiche oder ähnliche Einrichtungen zu treffen in der Lage wären.

Nach wesentlich billiger, weil den Kleingewerblichen Verhältnissen mehr angepaßt, ist die Beschaffung einer Baubude, wie sie der Verband der Steinseher, Pflasterer usw. an der gleichen Stelle ausgestellt hat. Die Bude, die übrigens schon auf der Weltausstellung in Brüssel ausgestellt war und dort eine höhere Auszeichnung bekommen hat, ist fahrbar, um sie jederzeit an der Arbeitsstelle zu haben, wo sich die Arbeiter befinden. Ein fahrbarer Abortwagen mit im Innern hygienisch einwandfreier Abortanlage vervollständigt die Ausstellung des Steinseherverbandes. Schließlich ist auch noch eine Arbeitsbude für Steinseher errichtet worden, hoch, luftig und mit geeigneter Ventilation versehen, um die Staubgefahr leichter zu beseitigen, ohne die Arbeiter der Zugluft auszusetzen.

An den hier geschilderten Einrichtungen wird gezeigt, wie die Dinge sein sollten. Im Innern des Gebäudes zeigen dieselben Verbände und verschiedene Arbeiterkommissionen an zahlreichen für sich selbst sprechenden Photographien, wie die Zahl gegenwärtig noch im Baugewerbe liegen, wie enge, dunkle und schmutzige Winkel den Bauarbeitern als Unterflurräume dienen, wie die Abortanlagen zuweilen nicht den geringsten hygienischen Anforderungen entsprechen. Ein Vergleich zwischen dem, was sein sollte, und dem, was ist, läßt die gewaltigen Unterschiede erkennen und muß jedem, der nicht von blindem Haß gegen die Arbeiter erfüllt ist, deren Forderungen als verständlich und voll berechtigt erscheinen lassen.

Nähen wandern, solange sie die Frangosen nicht an den westlichen Grenzen weichen sehen, solange die Bergpässe ihnen nicht vertraut werden und solange das jenseitige Land nicht Städte und Gegenstand ihrer Hoffnungen geworden war, — so lange wurden sie nicht zu Amerikanern.

Als sie Amerikaner wurden, setzte die große entscheidende Bewegung unserer Geschichte ein. Selbst die Gesichter der Menschen veränderten sich. Die schnelle Beweglichkeit des Auges, die Bereitwilligkeit, jeden Kühnen und abenteuerlichen Gedanken aufzunehmen, das nomadische Bewahren, das keine bestimmte Heimat kennt und Pläne erweckt, die überall ausgeführt werden können — alle jene Kennzeichen des echten „Amerikaners“ traten damals in unser Leben ein. Der Knall der Pistolen und der Gesang des Fußmännchens, das Keuchen der Rossleute, die ihre schmerzlichen Flüsse auf Lagerfeuer und der Schall von Menschenritten in stillen Wäldern wurden die charakteristischen Laute unserer Atmosphäre. Es war eine rauhe, sonnenverbrannte, durch ein hartes Leben wechselnden Glücks und ständiger Gefahren gehärtete Rasse, die damals entstand; ungewohnte Urmänner waren das Paradies ihrer Unternehmungslust, der Knall der Büchsen war ihnen deren Musik, ihr Leben begann mit jedem Morgen von neuem, ihr Handschlag war derb und freimütig und feinfühlernd war ihr Spürer nur, wenn er am Abzug des Gewehres lag. Auf den Spuren ihres Wanderzuges erstanden hinter ihnen die Städte; und als die Notwendigkeit gekommen war, pöhten sie sich auch dem geregelten Leben an und wurden anständig. So war das amerikanische Volk geartet, dessen Großtat es wurde, sich seinen Erbteil von der Meeresküste bis zur anderen zu erobern, noch ehe die Nation 100 Jahre alt geworden war. Das Bild ist seltsam! Geregelt und wildes Leben Seite an Seite: die Zivilisation schließt die Kanten ab, sie wurde rauh und bereitwillig — nicht durch Staatsmänner, sondern durch Wildtreiber und Waldläufer, deren Hände Axt, Reizke und Büchse führten.

Man hat behauptet, wir hätten hier etwas von dem Urprozeß aller Geschlechter wiederholt; das Leben und die Sitten unserer Grenzländer führte zurück zu dem Leben und den Hoffnungen jener Menschen, die durch Europa schweiften, als auch dort die Wälder noch dicht und dunkel waren. Aber der Unterschied ist groß, und der Betrachtung würdiger als die Ähnlichkeit. Jene schattenhaften Massen von Menschen, die wir in fernem, unbekanntem Tagen, als die ersten Staaten sich zu bilden begannen, über die Erdoberfläche ziehen sehen; ja selbst jene

Aus der Partei.

Aue bei Durlach, 4. Juni. Am kommenden Sonntag, den 8. Juni, findet auf dem Kurplatz das Gartenfest des sozialdem. Vereins statt, wozu die Parteigenossen eingeladen sind. Abmarsch punkt 2 Uhr von der „Blume“. Bei ungünstiger Witterung findet das Fest 8 Tage später statt. (Siehe Inserat.)

Heidelberg, Am Samstag den 7. Juni findet im „Badischen Hof“ eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Buchdrucker A. Hebe aus Karlsruhe über die „Invaliden- und Altersversicherung nach der neuen Reichsversicherungsordnung“ referieren wird. Wir ersuchen die Parteigenossen, für einen guten Besuch der Versammlung agitierten zu wollen.

Aus den Parteioffizialen. Der dritte weimarsche Reichstagswahlkreis hielt am Sonnabend und Sonntag seine Kreisgeneralversammlung in Jena ab. Aus dem Bericht des Sekretärs ist zu entnehmen, daß in diesem rein ländlichen Kreise die Mitgliederzahl von 3694 auf 3755 gestiegen ist. Jena weist allein 2500 Mitglieder auf. Der Kreis erstreckt sich auf 12 Städte und 324 Dörfer. In 26 Orten bestehen Ortsvereine. Die Mitglieder verteilen sich auf 66 Orte. Trohdem bei der Reichstagswahl 1912 in fast allen Orten sozialdemokratische Stimmen abgegeben wurden, hält es schwer, die ländliche Bevölkerung zu organisieren. Die Zerrissenheit der Thüringer Kleinstaat, die sich auch in diesem Kreise unliebsam bemerkbar macht, trägt mit dazu bei, die Organisierung der Wähler zu erschweren. Auch die Agitation leidet darunter. — In 6 Städten hat die Partei 29 und in drei Landgemeinden 4 Vertreter. Bildungsausschüsse bestehen in sechs und Jugend-ausschüsse in sieben Orten. Die in der neuen Druckeri in Jena seit dem 1. Januar erscheinende „Weimarsche Volkszeitung“ fand allgemeine Anerkennung.

Totenliste der Partei. In München starb im Alter von 58 Jahren der Genosse Siegfried Pelz. Der Verstorbenen stammte aus Schlesien und kam Ende der 70er Jahre als junger Handlungsgehilfe nach Berlin, wo er die ersten sozialistischen Anregungen empfing. Nach kurzem Aufenthalt in verschiedenen anderen deutschen Städten ging er in die Schweiz; dort wurde er vollends zur Sozialdemokratie herübergeführt. Anfang der achtziger Jahre ging er nach Nürnberg. Hier beteiligte er sich lebhaft an dem Parteileben, auf dem damals schwer die Fessel des Ausnahmegesetzes lastete. Als es wieder möglich wurde, einen sozialdemokratischen Wahlverein zu errichten, befand sich Siegfried Pelz unter den Mitgründern und erntete eine eifrige Tätigkeit in der politischen Organisation, deren Kampfergebnisse er viele Jahre leitete. Auch wurden ihm vielfach Vertrauensposten übertragen. 1890 und 1893 stellten ihn die Parteigenossen im Wahlkreise Ansbach-Schwabach als ihren Kandidaten für den Reichstag auf. Auf deutschen und bayerischen Parteitagungen war Pelz wiederholt als Delegierter anwesend. In's Privatleben zurückgetreten, überlebte er vor einigen Jahren nach München. Die Parteigenossen werden seiner ehrend gedenken.

Nachklänge von der Ermordung Schuhmeiers. Kunzschals Bruder, der christlichsozialistische Landtagsabgeordnete und „Arbeiterführer“ Leopold Kunzschal hat sofort nach der Ermordung Schuhmeiers durch seinen nun zum Tode verurteilten Bruder einen höchst gerühmten, geradezu rührenden Brief an die Familie des Ermordeten geschrieben. Jetzt aber, nach dem Urteil der Geschworenen, wirft Kunzschals „Christlichsozialer Arbeiterzeitung“ die Frage auf, ob Schuhmeier nicht selbst an seinem gewalttätigen Tode schuld gewesen sei, weil er einst der Lehrer seines Mörders im Arbeiterbildungsverein „Apollo“ gewesen ist und weil doch — in der Schwurgerichtsverhandlung wenigstens hätte nachgefragt werden sollen, „ob denn nicht dieselbe Sozialdemokratie (beter Opfer Schuhmeier und Kunzschal geworden sein sollen!) es ist, die den Mord ihren Anhängern gelehrt und empfohlen habe“. — Ein nettes Brüderchen, Gleichermassen christlich und sozial! Dabei mußte Kunzschal vor Gericht selbst die wüsten Zustände in seinem Elternhaus bezeugen, die den zum Mordel-mörder gewordenen Sohn beeinflusst hätten!

Gewerkschaftliches.

Große Metallarbeiterausperrung. Bei der Westfirma Bosch in Stuttgart und Feuerbach bei Stuttgart sind 3000 Metallarbeiter ausgesperrt worden. Seit Wochen hat die Firma die Vertrauensleute des Metallarbeiterverbandes entlassen. Am 31. Mai legten daraufhin 250 Werkzeugmacher die Arbeit nieder und da sich die anderen weigerten, die Streikarbeit zu machen, erfolgte die Aussperrung am 2. Juni. Bosch galt jahrelang für einen der Philanthropen, die durch Wohlfahrts-einrichtungen usw. den Arbeitern entgegenzukommen suchten.

ehernen Gestalten, die wir so deutlich aus den tiefen Forsten Deutschlands auftauchen sehen, um den Römern aus seinen westlichen Provinzen zu verdrängen und neue Staaten aufzubauen, die wir noch heute bewundern und kennen, — alle diese Menschen rangen mit Umständen, die mit der Entwicklung ihres Beweises auf gleicher Stufe standen. Auf dem Marsch ihrer Speere und auf dem Weg zum Lagerfeuer führten sie ihr Heim und ihren Staat mit sich. Sie lebten in ihren neuen Ländern nicht anders, wie in der verlassenen. Ihnen war die Welt von Anfang an „Grenze“ gewesen. Wie anders sind dagegen die Zustände, die unsere erste Ansetzung und die Entstehung neuer Staaten auf dieser Seite des Ozeans bestimmten! In einem gefestigt geordneten Staatswesen aufgewachsene Engländer, die auf stolze rechtliche Traditionen zurückblicken, verlassen eine alte Heimstätte und treten in eine Wildnis, in der Staaten nie bestanden hatten; sie verlassen ein Land hoher geistiger und künstlerischer Kultur, das erst gestern das große elisabethanische Zeitalter erlebte. Sie kehren einem Reiche den Rücken, in dem Schatespeare im friedlichen Straßhof die Rufe seiner letzten Tag gemaht, wo Städte vom Betriebe des Handels widerhallen und verdorrte Menschen mit kunstvoll gewebten goldenen Gewändern prunken. Das alles lassen sie hinter sich, kehren in die Vergangenheit zurück, opfern die Errungenschaften von sechs Jahrhunderten, nein, von einem Jahrtausend und mehr, um wieder von vorne zu beginnen, um inmitten einer Wildnis Staaten aufzubauen. Die gefestigten Gewohnheiten und die abgeklärte Gedankenwelt ihrer alten Heimat bringen sie mit in die ideo Wildnis eines unberührten Erdteils. Zwischen ihnen und der verlassenen Heimat liegt die mühselige Ueberwindung eines gewaltigen Ozeans gleich einem Jahrtausend, das sie von jener Welt trennt, in der bisher ihre Gedanken verankert waren und Nahrung fanden. Sie stehen auf neuer Erde, ohne Werkzeuge, haben Jahrhunderte aus ihrer Rechnung gestrichen und sind wieder auf lange entschummerte Instinkte und auf die vergessene Verwegenheit ihrer Rasse angewiesen: auf Fähigkeiten, die seit langem unbenutzt verkommen. Betrodte dies wunderliche Schauspiel: die Lebensarbeit einer primitiven Rasse soll mit der Gedankenwelt eines zivilisierten Volkes vermählt werden! Nur dadurch erklären sich jene seltsamen, bisweilen grotesken Gedankensprünge und Latenzen, die am Anfang unserer Geschichte auftraten. Erfahrene Politiker sprechen mit dem Konfall einer in allen Künsten feinsten Diplomatie über den Gemüthsheit; in Ratsjournalen, die in Wochenschriften überbracht sind. Ueber die einmigen Fußspure wüster Wälder streiten die Männer in Saksträufen, Spitzenmähnetten und

Daß es mit dem Entgegenkommen gegen die Arbeiter nicht weit her ist, zeigt das Verhalten gegen die organisierten Arbeiter. Selbstverständlich ist vom Metallarbeiterverband die Firma gesperrt. Niemand darf dort Arbeit nehmen.

Schneider, nehmt keine Arbeit nach Petersburg an! Viele Schneider Berlins und anderer Großstädte haben von den Agenten der größten und solidesten Petersburger Firmen der feinen Konfektionsbranche verlockende Angebote erhalten. Diesen wortreichen Verprechungen ist folgendes entgegenzusetzen: Der seit Wochen währende Streik bei diesen Firmen ist noch immer nicht beigelegt. Bestreikt sind ca. 60 Betriebe mit über 1000 Arbeitern. Die Streikenden fordern: 1. eine geringe Aufbesserung des Tages- und Stündlohnes, 2. die Bewilligung von Wohnzuzulagen oder mindestens eine etwas bessere Ausgestaltung der äußerst unhygienischen, dumpfen und schmutzigen Schlafstellen bei den Arbeitgebern und 3. die Bewilligung von Kostgeldern an Stelle der fast durchweg miserablen Verköstigung durch die Arbeitgeber. Der Versuch, Schneider in Kiew und Odessa anzuwerben, ist mißglückt. Die Agenten obiger Firmen sind nunmehr auf der Suche nach Ersatz nach Deutschland geeilt. Die Petersburger Schneider appellieren an das Solidaritätsgefühl der deutschen Kollegen und erwarten, daß die Bemühungen der Agenten auch in Deutschland vergeblich sein werden.

Neues vom Tage.

Selbstmord.

Ludwigshafen, 4. Juni. Heute früh 10 Uhr hat sich in einer Privatbank ein unbekannter, etwa 24 Jahre alter Mann erschossen. Befeindet war er mit einem leichten Sommeranzug. Der Unbekannte hatte heute morgen an der Konstablerwache in Frankfurt a. M. zusammen mit einer weiblichen Person ein Automobil bestiegen und dem Chauffeur die Bestimmung gegeben, nach Worms zu fahren, dort verließ die Dame das Automobil und der junge Mann fuhr nach Ludwigshafen weiter, wo er den Wagen vor einer Bank halten ließ. Er begab sich in das Innere des Gebäudes und entleerte sich in einem Nebenraum durch zwei Revolverkugeln. Seine Personalien sind noch unbekannt.

Grubenunglück.

Friedberg (Oberhessen), 4. Juni. In der Grube Oberhofbach sind durch schlagende Wetter vier Bergarbeiter verunglückt. Die sofort eingeleiteten Rettungsarbeiten konnten die Verunglückten nicht retten. Zwei Leichen wurden bisher geborgen. Die vier Verunglückten sind sämtlich Familienmänner.

Berunglückte Bergleute.

Boschum, 4. Juni. Auf Schacht 1 der Zeche Dammbaum ereignete sich ein schweres Schiefunglück. Durch frühzeitiges Explodieren einer Sprengladung wurden 3 Bergleute schwer verletzt und lebensgefährlich verletzt in das Krankenhaus Bergmannsheil gebracht.

Schwere Unwetter.

Schwäge, 4. Juni. Heute nacht haben schwere Unwetter im Wehratal in der Nähe von Schwäge und im Fuldaal in der Nähe von Hünfeld ungeheuren Schaden angerichtet. Hagelkörner von 100—200 Gramm zerflachten sämtliche Feldfrüchte. Das Hochwasser rief metertiefe Gräben in die Feldfluren und überschwemmte diese mit Schlamm und Geröll. In der Nähe von Burgheim, Kreis Hünfeld, wurden durch Hochwasser vier Schulkinder aus dem Dorfe Burgheim fortgerissen und ertranken. In der Nähe von Schwäge in dem Dorfe Kella ertrank ein hjähriges Kind in den Fluten. Der Blitz schlug in vielen Orten nieder. Auf dem Bahnhof Webra traf der Blitz das Stellwerk, jedoch sämtliche elektrisch betriebenen Weiden außer Betrieb gesetzt wurden. In dem Städtchen Jella an der Fuldabahn in der Föderhöfen wurden durch Hochwasser mehrere Häuser eingestürzt. Der Verkehr auf der ganzen Strecke ist vollständig gestört. Auf der Eisenbahnstrecke Webra—Fulda und Schwäge—Eisenach erlitten die Züge infolge des Unwetters bedeutende Verspätungen.

Mord-Affäre.

Wien, 4. Juni. Der unter dem Verdacht des Giftmordes an seiner Geliebten verhaftete ehemalige Offizier Marie verschwand in kurzer Zeit das Vermögen seiner Frau im Betrage von 100 000 Kronen, jedoch sie sich von ihm scheiden ließ. Hierauf lebte er in München, wo er eine 24jährige Dame aus guter Familie, eine bekannte Sängerin, kennen lernte. Es entspann sich zwischen beiden ein Verhältnis und das Paar begab sich im November von München über Hamburg nach Jofobama, von hier reiste es nach Liverpool und dann nach Triest. Auf See erkrankte die Dame und starb plötzlich. Als Todesursache wurde die Vergiftung der Herzschlagader festgestellt. Ein Bruder der Dame aus München reiste nach Triest und beantragte die Verhaftung des Offiziers.

Kleines Feuilleton.

Die Tragödie der Schröder-Strang-Expedition. Aus Kristiania, 2. Juni, wird der „Ref. Blg.“ gebracht: Nach langen Schwierigkeiten bietet sich jetzt Gelegenheit für Adiger und Gefährten (also wohl Kabe. Red.) zu Schiff zurück zu kehren; der Dampfer „Arctic“ wird die Deutschen demnächst nach Norwegen bringen. — Stargrud ging gestern mit Motorboot von Green Harbour nach Temple Bai (einer weit nach Nordosten ins Innere Spitzbergs hineinragenden Bucht) ab; von dort will er mit fünf Mann und sechzehn Hund den nach der Treurenberg-Bai und weiter mit Schlitten längs der Nordseite des Nordpolandes nach Kap Platen vordringen. Auf dieser Strecke glaubt Stargrud eine Spur von Schröder-Strang zu finden. Findet er dort nichts, so ist nach seiner Meinung weiteres Suchen nutzlos. Längs der Küste gegen vier Walfängerhütten, wo Schröder-Strangvielleicht unterkunft fand. In Rijps-Bai, wo sich viel Jagdwild und Treibholz findet, könnte er so sein Leben fristen. Die Wetterausichten sind recht gute. Die von Stargrud zurückzuliegende Strecke beträgt etwa 1000 Kilometer.

Gußstücken zu Eisenbeton. Kürzlich fand im Ausstellungsgelände der Internationalen Bauausstellung die Ausschauung und gleich darauf die Probebelastung der Schwarzbergbrücke statt, eines Bauwerkes, das den vierspurigen Eisenbahneinmündet der Leipzig-Döfer Eisenbahnstrecke zwischen dem eigentlichen Ausstellungsgelände und dem Vergnügungspark in einem hühen 43 Meter weit gespannten flachen Bogen überwölbt. Dieser Probe wurde in Fachkreisen mit größtem Interesse entgegengesehen, handelte es sich in diesem Falle doch um ein vollständig neues System, eine Erfindung des Wiener Oberbau-rats Dr.-Ing. v. Comperger. Diese Erfindung besteht in der

Offenbur
L. B
weier,
ten, wur
Frau Ma
Schli
der leht
genug.
L. D
soll, wie
zu woh
ist und
burger be
L. G
ters heute
die Wasser
Kellerger
schwer he
u. a. O.
Es war un
schon her
wie ein S
nicht au
licherwe
dieses Jah
gekommen.

r. Grö
Inbustriele
Waldhütters
für ihre 40
kreuz über
Aniellin
heute abend
nerber
aus Leipzig
Deutsche S
schaft, insbe
sei das Erz
al. Nordh
Kimberr
Deutsch über
Ortschulbeh
Kimberr
berine von
Gorgiakt nu
hin als polit
des Festes h
alle n. K.
Troj. Einla
des Ortschul
Erziehung a
verließ glanz
ihre Verhalte
hörte „bertra
gebracht u.
selben unpa
den. Auch d
Personen Ei
fahrungen m
Natürlich ma
der eine Ein
man eigentli
suchen man a
Lage nach de
September n
finden soll; a

Neueinfü
30 Jahren i
wendung von
jeht wieder
anderten mod
umfängerung
bracht ist. D
wie durch um
neue Eigensch
für Brücken
sitzla 80 000
den, hat die
tigt. Die ma
der Entlastung

Um Her
ungefeiert vor
dreifünftiges
L. A. Woy's
bei einer sol
längerte, wollt
die beiden St
einige Zeit als
Bewegung und
jahren Koller
wurde früher
Es dürfte also
Aufführung en
des Dichters W
wurde, da die
Bahr, ein jeht
Sitz am 19. Ju
sich hervor un
größtstädtische
sornemlich Sa
Die Ueberwin
Wiener Theate
Stellungswens

Die Ueberwin
Wiener Theate
Stellungswens

Aus dem Lande.

Offenburg.

L. Zwei Milchfäherinnen, und zwar wieder aus Zunsweier, welche der Milch ungebührliche Wassermengen zusetzen, wurden heute vom Schöffengericht verurteilt, und zwar Frau Marie Lehmann zu 70 Mk. und Frau Walbina Schylli zu 60 Mk. Geldstrafe und zu den Kosten. Die Strafen der letzten Zeit wirkten allem Anschein nach nicht erzieherisch genug.

L. Der Chefarzt des neuen Krankenhauses, Dr. Hofmann, soll, wie man hört, auf städtische Kosten in das Bahnhofs-Hotel zu wohnen kommen, weil seine bisherige Wohnung gekündigt ist und das Chefarzt-Haus nicht rechtzeitig fertig wird. Offenburg-er bekanntes Red!

L. Ein Wolkensbruch ging anlässlich eines heftigen Gewitters heute nieder, so daß in manchen Straßen die Kanalisation die Wassermassen nicht fassen konnte und die Rückströmung die Kellergeschosse überflutete. Auch der neue Bahnhof wurde schwer heimgesucht. Im Fürstentale, erster und zweiter Klasse u. a. O. stürzten ganze Wasserbäche direkt in die Lokalkitäten. Es war um 5 Uhr so finstern, daß man glaubte, die Nacht wäre schon hereingebrochen. In der Stadt sehen verschiedene Straßen wie ein See aus. Es bleibt abzuwarten, ob in der Umgebung nicht auch Schloßen fielen. Hier in der Stadt hat man glücklicherweise nichts davon wahrgenommen. Anderwärts ist es dieses Jahr schon häufig zu verhängnisvollen Hagelschlägen gekommen.

r. Gröningen, 4. Juni. Seltenes Jubiläum. Der Industrieherrin Magdalena Kumm, Ehefrau des früheren Waldhüters Fr. Kumm hier, wurde gestern vom Kreisrichter für ihre 40jährige treue Dienstleistung das goldene Verdienstkreuz überreicht.

Rielingen, 5. Juni. Es sei auch an dieser Stelle auf die heute abend in der „Rinde“ stattfindende öffentliche Turn- und Sportveranstaltung aufmerksam gemacht. Herr S. Wuttke aus Leipzig behandelt das Thema: „Jungdeutschlandturnen, Deutsche Turnerschaft und Arbeiterturnen“. Die Turnerschaft, insbesondere an die Turner und sonstige Sporttreibenden sei das Erziehungsgesetz, recht zahlreich sich einzufinden.

a. Forchheim, 4. Juni. „Arbeiter sind nicht in der Lage, ein Kinderfest abzuhalten.“ So ungefähr lautete, ins verhängnisvolle Deutsch überetzt, die Antwort einer hiesigen „hohen Ortschulbehörde“ auf eine Einladung zur Beteiligung am Kinderfest. Bekanntlich haben voriges Jahr einige Arbeitervereine von hier ein Kinderfest veranstaltet. Mit peinlicher Sorgfalt wurde darauf gesehen, daß dasselbe nach keiner Seite hin als politisches Fest ausgegeben werden konnte. Der Verlauf des Festes bewies, daß es den Veranstaltern darum zu tun war, allen Kindern die Möglichkeit der Beteiligung zu bieten. Trotz Einladung konnten sich damals die einzelnen Mitglieder des Ortschulrates nicht entschließen, dieses Fest, das den ihnen Erziehung anbetrauten Kindern galt, zu besuchen. Das Fest verlief glanzvoll und es mag nachher so etwas wie Scham über ihr Verhalten bei jenen Herren aufgetreten sein, denn man hörte „vertrauliche“ Bemerkungen wie: die haben doch was fertig gebracht u. Ende Juli ds. J. sollte nun wieder und mit demselben unparteiischen Charakter ein solches Fest abgehalten werden. Auch dieses Jahr erging an die in Frage kommenden Personen Einladungen; nach dem letzten Jahre gemachten Erfahrungen wären wir allerdings nicht verpflichtet gewesen. Natürlich war man jetzt in diesen Kreisen überaus dankbar, wieder eine Einladung zu einem Fest zu erhalten, das zu besuchen man eigentlich moralisch verpflichtet wäre, das zu besuchen man aber bisher unterließ. Was geschah nun. Vierzehn Tage nach der Einladung beschloß der Ortschulrat, daß Anfang September noch ein Kinderfest auf Kosten der Gemeinde stattfinden soll; aber beileibe nicht ein „unparteiisches“, sondern eine

Neueinführung des Gusses, das in den letzten 30 Jahren in sämtlichen Brückenbauvorschriften für die Verwendung von Konstruktionsgliedern verpönt war und also erst jetzt wieder zum Leben erweckt wird, freilich in einer ganz veränderten modernen Form. Das Gießen wird mit einer Stahlumarmung umfaßt, zwischen die als Medium Beton eingebracht ist. Durch diese Behandlung erhält das spröde Gußeisen, wie durch umfangreiche Laboratoriumsversuche festgestellt wurde, neue Eigenschaften; Elastizität und Verschleißfestigkeit, was beides für Brücken unbedingt nötig ist. Die Probebelastung, bei der z. B. 80 000 Kilogramm in 14400 Sandhaken aufgebracht wurden, hat die Laboratoriumsversuche in vollem Umfang bestätigt. Die maximale Durchbiegung von 9 Millimeter ging bei der Entlastung wieder völlig zurück.

Theater und Musik.

Hoftheater Karlsruhe.

Am Hermann Bahrs „fünfzigsten“ Geburtstag nicht ungefeiert vorübergehen zu lassen, gab man am Montag sein dreitaugliches Lustspiel „Das Konzert“ und schickte als Einleitung U. A. Rohrs „Einmalers“ „Cittemenschen“ voraus. Warum man bei einer solchen Tropenhitze den Abend noch unnötig verlängerte, wollte uns zwar nicht recht erklärlich scheinen. Ueber die beiden Stücke läßt sich nicht viel Neues sagen, da sie schon einige Zeit als „gangbar“ auf dem Spielplan stehen. Weider Besetzung und Inhalt ist bekannt und die Wiedergabe der einzelnen Rollen durch unser bewährtes Schauspielensemble wurde früher schon an dieser Stelle ausführlich gewürdigt. Es dürfte also genügen, wenn wir, dem festlichen Zweck der Aufführung entsprechend, hier einige biographische Notizen aus dem Dichters Werdegang folgen lassen.

Die Theaterleitung feierte jetzt schon Hermann Bahrs Geburtstag, da dieser eigentlich in die Theaterserien fallen würde. Bahrs, ein jetzt gern gelesener Schriftsteller, wurde geboren in Wang am 19. Juli 1863. Er trat seit 1886 schöpferisch und kritisch hervor und veröffentlichte außer mehreren geschichtl. auf das großstädtische Publikum berechneten Erzählungen und Dramen vornehmlich Sammlungen von Essays u. dergl., unter denen die Ueberwindung des Naturalismus — „Renaissance“ und „Wiener Theater“ für die Geschichte der Moderne und des Zeitungswezens wichtig sind.

W. Sch.

Schulfeier zu Erinnerung an das 100jährige Bestehen des Deutschen Reiches. Nun weiß man ja aus Erfahrung, daß bei solchen Feiern die Hauptsache weniger das Fest, die Freude der Kinder ist, als vielmehr die Reden der Macher, das Drum und Dran. Die Teilnahme der Kinder ist nur Mittel zum Zweck. So ist es also zur Tatsache geworden, daß das schon längst beschlossene Kinderfest der Vereine einfach ignoriert wurde, um es dadurch, daß es nun trotzdem abgehalten wird, zum Politischen zu stampeln. Am hiesigen Orte, der fast durchweg „Eingeborene“ zählt, welche zueinander persönlich aufs beste bekannt sind, hätte sich gewiß eine andere Lösung dieser Frage finden lassen. „Man“ wollte dieses nicht. Dieselben Herren aber würden entsetzt beleidigt tun, wenn die Arbeiter ein eben solches Verhalten gezeigt hätten würden. Diese wissen nun wenigstens, daß all die schönen Worte, die bei solchen Anlässen gewöhnlich werden, nichts weiter als schöne Worte sind. Deshalb lautet die Besize für ihr Kinderfest: Nun erst recht!

Neurot, 5. Juni. In der Nacht vom 3. auf 4. Juni besuchten die das Neuroter Hotel und taten sich im Keller derselben, wie die zurückgelassenen Lieberreste bewiesen, gütlich, worauf sie verschiedene Lebensmittel und Wein entwendeten. Auch der an der Barthelemy stehende Automat wurde zerstört und seines Inhaltes beraubt. Die Täter sind noch nicht bekannt.

* Seckenheim, 4. Juni. Beim Baden im Neckar ist bei dem Schneidemeister Eisenhauer baher beschäftigte Schneider A. J. J. ertrunken.

* Mühlheim, 4. Juni. In Seefeldern wurde der Landwirt Eckert vom Wagen überfahren und erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod eintrat.

Anwetter.

k. Märlsch, 4. Juni. Die 50 Jahre alte Ehefrau des Schreibers Michael Gerlmer wurde heute abend auf dem Felde vom Blitz erschlagen. Der Ehemann, der hinter dem Fuhrwerk ging, kam mit dem Schreden davon. Eine Kuh fiel zu Boden, nahm aber weiter keinen Schaden. — Um die gleiche Zeit schlug der Blitz bei dem Fabrikarbeiter Josef Braun ein. Der alte Strahl ging durch das Kamin herunter, schlug das Putzstück durch, ging von da in den Stall und schlug die Kuh durch. — Ottenhöfen, 4. Juni. Gestern abend kurz nach 7 Uhr entlud sich — von Südwesten herkommend — ein schweres Hagelwetter über dem Tal. Der Hagel schlug wahrlich zwar nur wenige Minuten, die Hagelkörner waren aber von einer solchen Größe, daß das Anwetter nur mit jenem vom 10. August 1906 verglichen werden kann. Der angerichtete Schaden dürfte beträchtlich sein.

* Gutingen, 4. Juni. Heute nachmittag 4 Uhr kam über den Schwarzwald ein Gewitter gezogen mit einem Nebelsturm, der hier, ähnlich wie der am vorigen Sonntag in Röchingen, gehaust hat. Die Telegraphen- und Telefonleitungen wurden zerstört. Der Sturm riß das Dach des Bahnhofsgebäudes weg, zerstörte die Signaleinrichtungen und warf verschiedene Eisenbahnmasten um. Auf der Strecke Gutingen—Ergenzingen ist ein Güterzug entgleist.

Die umgestürzten 4 leeren Personenwagen fielen eine 20 Meter hohe Böschung hinunter. Von dem Güterzug auf der Strecke Gutingen—Ergenzingen wurden 5 Wagen vom Sturm aus dem Gleis gehoben und über den Bahndamm geschleudert. Diese Bahnstrecke ist nicht, wie gemeldet, wieder frei, sondern auch heute abend noch gesperrt. Die Züge von Stuttgart her müssen über Tübingen—Gorb geleitet werden.

Bei Mühlheim a. N. hat der Sturm ebenfalls das Bahnhofsgebäude größtenteils zerstört und einen Personenzug zeitweise sehr gefährdet. Der Verkehr konnte erst gegen 6 Uhr wieder aufgenommen werden.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 5. Juni.

Das Projekt der Vergeellschaftung der städt. Straßenbahn und des Elektrizitätswerkes

ist nun in das entscheidende Stadium getreten. Den Stadtverordneten gingen gestern die stadtträllischen Beschluß als Vorlage an den Bürgerausschuß zu, die Angelegenheit wird also in den nächsten Tagen zur Entscheidung kommen.

Durch die Vorlage wird beantragt, der Bürgerausschuß wolle seine Zustimmung erteilen: 1. Zum Abschluß der vorgelegten Verträge über die Bildung der „Karlsruher Eisenbahn-Gesellschaft“, Aktiengesellschaft in Karlsruhe. 2. Zur Verwendung von Grundstockmitteln und, soweit solche nicht verfügbar sind, von Anlehensmitteln zu den Einzahlungen der Stadtgemeinde auf die von ihr zu übernehmenden Aktien der Gesellschaft im Gesamtbetrag von 3 710 000 Mk. mit Verwendungsfrist bis 31. Dezember 1918, unter Aufhebung der am 1. Januar 1913 noch vorhandenen und seitdem bewilligten Kredite für die städtische Straßenbahn und das städtische Elektrizitätswerk mit Wirkung von der Uebernahme dieser Institute durch die Gesellschaft an. Wie aus dem Gründungsvertrag, der in der Vorlage enthalten ist, hervorgeht, übernehmen von dem Aktienkapital der zu gründenden Gesellschaft zum Nennwert: a) die Stadt Karlsruhe 50 Proz.; b) die Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft 26 Proz.; c) die Rheinische Schuldner-Gesellschaft 21 Proz.; d) das Bankhaus Weit R. Homburger 1,5 Proz.; e) das Bankhaus Strauß u. Cie. 1,5 Proz.

Gleichzeitig mit der Vorlage ging den Stadtverordneten auch ein „Vortrag des Oberbürgermeisters an den Bürgerausschuß“ zu, in welcher umfangreichen Schrift der Oberbürgermeister nochmals seinen Standpunkt betreffs der Vergeellschaftung eingehend darlegt und zu beweisen versucht, welchen Nutzen die Stadt von der Verwirklichung seiner Pläne habe. Wir kommen darauf noch zurück.

Wichtiges ist die Bildung eines „Futuristen-Ausstellung“. Bekanntlich findet zurzeit im Kunstverein hier eine Ausstellung von Gemälden der Futuristen statt. Gemeinam ist den Künst-

lern dieser Richtung das Bestreben, nicht sowohl Bilder der Außenwelt im landläufigen Sinne zu geben als vielmehr durch die Malerei die Eindrücke und Empfindungen auszudrücken, wie sie das moderne Leben, das Gewimmel der Großstadt, der Lärm der Straße, die stürmische Bewegung der Massen hervorruft. Um den Arbeiterfreien diese Ausstellung zugänglich zu machen, hat sich der Bildungsausschuß behufs Ermächtigung des eine Mark betragenden Eintrittsgeldes mit dem Badischen Kunstverein und dem Veranstalter der Ausstellung, dem Verlag „Der Sturm“ in Berlin, in Verbindung gesetzt. In dankenswerter Weise hat man den Mitgliedern der dem Bildungsausschuß angeschlossenen Korporationen den Besuch der Ausstellung für Sonntag, 8. d. M., nachmittags 2—4 Uhr, zu dem ermäßigten Eintrittsgeld von 30 Pfg. pro Kopf gestattet.

Alle Teilnehmer werden ersucht, sich bis spätestens Freitag, 6. d. M., nachmittags 1 Uhr, auf dem Parteisekretariat oder dem Arbeitersekretariat oder dem Bureau des Metallarbeiterverbandes anzumelden und sich am Sonntag, 8. d. M., nachmittags 2 Uhr, vor dem Hause Waldstraße 3 einzufinden.

Jugendausschuß.

Heute abend findet ein Spaziergang nach dem Hardwald statt. Die Teilnehmer treffen sich um 8 Uhr Ecke der Wald- und Hans Thomastrasse. Um zahlreiche Beteiligung wird ersucht.

Ueber Männerfüden und Frauenleiden

wird nächsten Donnerstag, 12. Juni, abends 7 1/2 Uhr, im „Auerhahn“ Herr Dr. Friedmann-Mannheim einen Vortrag in einer Versammlung halten. Die Genossen und Genossinnen werden jetzt schon ersucht, dafür zu sorgen daß die Versammlung recht gut besucht wird.

Ein Rheinschiffahrtsmuseum.

Die seit Jahren am Niederrhein mit größtem Nachdruck vertretene Absicht, die Entwicklung der Rheinschiffahrt in einem Museum darzustellen, wird nun endlich verwirklicht werden. Je mehr man sich indessen mit dem Projekt befaßt, um so reichhaltiger wollte man die Ausbildung des Museums ausstatten und alle Gebiete berücksichtigen, die irgendwie mit der Schiffahrt in Beziehung stehen.

Nach dem endgültigen Programm soll das Museum nicht nur die Geschichte der Rheinschiffahrt, sondern namentlich auch die Geschichte des Strombaues und die Entwicklung des ganzen Rheintales überhaupt darstellen. In letzterer Beziehung wurde namentlich für nötig befunden, auch die geologische Entwicklung des Rheintals zu berücksichtigen und in möglichst guten Modellen nachzuweisen zu suchen, wie die charakteristischen Teile des Rheintals zu gewissen Zeiten, z. B. in der Eiszeit, in der Tertiarperiode usw. im Vergleich zur Jetztzeit ausgefallen haben. Sorgfältig ausgestattete Modelle sollen die Entwicklung der Rheinschiffe von ihren ersten Anfängen bis auf die heutige Zeit veranschaulichen, wie auch die Entwicklung der Hafenanlagen und der wichtigsten Umschlagplätze im Bilde gezeigt werden sollen. Auch die einzelnen Bauperioden in den rheinischen Städten mit den charakteristischen Baudenkmälern (Dom zu Köln, Münster in Straßburg und Freiburg usw.), wie auch die Veränderungen in den Uferlandschaften sollen in möglichst getreuen Modellen dargestellt werden.

Diese weitverzweigten und schwierigen Aufgaben hofft man bei genügender Unterstützung durch die rheinischen Städte, an der nicht zu zweifeln ist, durchführen zu können. Schon jetzt hat eine große Zahl von Städten, wie Konstanz, Freiburg, Straßburg, Karlsruhe, Mannheim u. a. ihre Mitwirkung zugesagt. Die Stadt Koblenz stellt für das Museum ein geeignetes Haus zur Verfügung, das im kommenden Sommer wird in Benutzung genommen werden können. So scheint das auf der breitesten Grundlage aufgebaute großartige Unternehmen jetzt schon gesichert.

Zum ersten Hofkapellmeister des Karlsruher Hoftheaters, als Nachfolger Reichweins, soll Herr Fritz Cortolezis, wie verlautet, ernannt worden sein. Herr Cortolezis dirigierte am Sonntag die „Tristan- und Isolde“-Aufführung. Die Kritik war zwar einmütig der Ansicht, daß Herr Cortolezis bei diesem erstmaligen Auftreten gut abgeschnitten habe und sein Auftreten und bewiesenes musikalisches Talent ihn wohl für die hiesige Bühne als Dirigent geeignet erscheinen lasse. Andererseits wurde aber auch ebenso einmütig gewünscht, daß man auch noch andere in Betracht kommende Kräfte zu einem Gastspiel einladen möchte, wie auch weiter Bedenken laut wurden, ob Herr Cortolezis die Kraft und Energie habe, den Zuständen am Hoftheater, dem gegenseitigen Intrigenspiel, den verschiedenen Nebenregierungen usw. ein Ende zu bereiten und wieder Zug, Stil, einheitliches, einmütiges Schaffen in die Oper zu bringen. Die Intendanz ließ sich durch diese Bedenken nicht ankränkeln, die Kritik der Karlsruher Presse kränkelte anscheinend sie überhaupt nicht an. Das Gastspiel bei der sonntäglichen Aufführung genügt, um sämtliche Bedenken zu zerstreuen — wenn es bei der hiesigen Intendanz überhaupt solche gegeben hätte. Herr Cortolezis soll nämlich seinen Vertrag auch schon in der Tasche gehabt haben, noch ehe er zum Dirigentenstab griff. Man hat also der Presse, die über das Engagement Bedenken, trotz allseitiger Ablehnung, ungehalten war, eine kleine Komödie vorgespielt — das Komödienpiel ist überhaupt die einzige Spielart, die am hiesigen Hof-



Sunlicht Seife

hat bei einfacher Verwendung unübertreffliche Wirkung und ist daher so beliebt, dass sie den grössten Umsatz aller Seifen der Welt hat! Nicht nur bei feinen Stoffen etc., sondern bei jeglichem Material erweist sie sich bei grösstem Reinigungsvermögen als sparsam, weil sie sehr ausgiebig ist!



geater ohne Gäste und auch unter Wahrung des alten Rufes der Bühne, vorgeführt werden kann — wenn man ihr zu verstehen gab, man wolle diesmal (wie gnädig!) den Wünschen und Anschauungen der Presse Rechnung tragen. Wie das „Rechnung tragen“ nun aussieht, zeigt ja jetzt das Engagement Cortolezis, das nicht rasch genug hat zustande kommen können. Für die Intendanz blieb ja allerdings, man muß das berücksichtigen, zu langem Aussuchen, Verhandeln und „Rücksticht“ nehmen nicht mehr viel Zeit übrig; die Spielzeit ist bald zu Ende, man will dann in den wohlverdienten Ruhestand treten und deshalb muß wenigstens, wie es jeder treubeforgte Familienvater tut, das Haus wohlbestellt sein. Deshalb noch schnell für einen Tenor und einen Kapellmeister gejagt: was weitergehen wird, nun das sollen andere sehen: *Après nous le déluge: Nach uns die Sintflut!* h. w.

Bugsentgleisung. Die Lokomotive eines Schnellzugs entgleiste gestern nachmittags auf der Strecke Schwesingen-Sarkisruhe unweit Graben-Neudorf. Die daraus entstandenen, zum Teil recht erheblichen Verspätungen der übrigen Züge konnten erst gegen Abend wieder behoben werden und wurden von den Fahrgästen recht unangenehm empfunden. Zu jändigerseits wird über den Vorfall Stillischweigen bewahrt. Es soll niemand verletzt sein.

Ein schweres Gewitter mit Sturm und wolkenbruchartigem Regen zog gestern Abend über unsere Stadt und brachte endlich die langersehnte Abkühlung nach den schwülen, heißen vorhergegangenen Tagen. Leider richtete der Sturm auch verschiedene Schäden an. So wurde nach 8 Uhr infolge des heftigen Sturmes ein Teil des Daches des auf der Wiese aufgestellten Bierzeltes der Brauerei Köpfer hier abgerissen; auch wurden die hölzernen Pfosten teilweise gedrückt und teilweise beschädigt, so daß das Zelt vom Publikum geräumt werden mußte. Die herbeigerufene Feuerwache brachte Verfrachtungen an, um ein Einstürzen des Zeltes zu verhindern. Ferner wurden in der Gottesackerstraße sowie in der Weierheimer Allee je ein Bierbaum umgeworfen und an vielen Bäumen Äste abgerissen.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Reisenstheater. Das gegenwärtige Programm wird eröffnet mit einem russischen Kunstspiel „Die 300jährige Regierung der Dynastie Romanow“, ein historisches Drama, dargestellt unter Mitwirkung von russischem Militär. „Der Theatererker“ gibt uns ein Bild aus dem Theaterleben, von dem oft traurigen Dasein der Schauspieler, deren erkünstelte Fröhlichkeit oft die Tränen des Glends verbirgt. Einige urförmliche Humoresken und Naturaufnahmen bringen in das reichhaltige Programm eine gute Abwechslung.

Letzte Nachrichten.

Der Stuttgarter „Radikalismus“.

Stuttgart, 4. Juni. Der sozialdemokratische Verein Stuttgart hat in seiner gestrigen Mitgliederversammlung mit großer Mehrheit seine Zustimmung zu der bekannten Resolution gegeben, die die Kreisversammlung des 1. württembergischen Reichstagswahlkreises zu der Militärvorlage gefaßt hat. Er fordert die organisierte Arbeiterschaft auf, endlich selbst gegen die Rüstung in Aktion zu treten und gegebenenfalls zum politischen Massenstreik zu greifen. Der Reichstagsabgeordnete Schildbrand befürwortete vergeblich eine andere Resolution, die die Ablehnung der Militärvorlage durch die sozialdemokratische Reichstagsfraktion billigt und sich damit einverstanden erklärt, daß die Fraktion alle zu Gebote stehenden Mittel verwendet, um zu verhindern, daß die arbeitenden Massen wiederum die Kosten zu tragen haben. (Frankf. Btg.)

Die Wehrvorlage in der Budgetkommission.

Berlin, 4. Juni. Die Budgetkommission des Reichstags setzte heute die Beratungen des Gesetzentwurfs über den Wehrbeitrag bei dem § 11 (beitragspflichtige Personen) fort und beriet zunächst einen Zentrumsantrag, den Angehörigen fremder Staaten, die sich im Deutschen Reich dauernd des Gewerbs wegen aufhalten, diejenigen Ausländer in bezug auf die Beitragspflicht gleichzustellen, die im Deutschen Reich seit länger als zwölf Monaten ihren Wohnsitz haben. Ein nationalliberaler Redner äußerte hiergegen Bedenken. Ebenso wenig Sympathie brachte er einem konservativen Antrag entgegen, der von den beitragspflichtigen Angehörigen des Deutschen Reiches die ausnehmen will, die sich länger als zwei Jahre (die Vorlage bestimmt ein Jahr) dauernd im Auslande aufhalten, ohne einen Wohnsitz in einem Bundesstaat zu haben, sowie ein sozialdemokratischer Antrag, der in die Beitragspflicht Kirchen, Religionsgesellschaften und andere einschließen will. Im weiteren Verlauf der Debatte sprach sich Reichstagssekretär Mühl gegen einen sozialdemokratischen Antrag auf Heranziehung des ausländische Grund- und Betriebsvermögens von Inländern aus und verteidigte die Heranziehung der Ausländer, die sich im Deutschen Reich dauernd des Gewerbs wegen aufhalten. Schließlich wurde unter Ablehnung der übrigen Anträge der § 11 nach der Regierungsvorlage angenommen mit dem konservativen Abänderungsantrag (Wehrbeitrag für länger als zwei Jahre Abwesende ohne deutschen Wohnsitz). Hierauf begründete ein sozialdemokratischer Redner einen Antrag auf Heranziehung der toten Hand. Ein Mitglied der wirtschaftlichen Vereinigung bestritt den Antrag und bestritt, daß es sich bei der evangelischen Kirche um Hunderte von Millionen handle. Reichstagssekretär Mühl erklärte, im Interesse der praktischen und schnellen Arbeit empfehle sich die Besteuerung der toten Hand nicht, da man viele Ausnahmen machen müsse. Ein Zentrumsredner fragte angesichts der Besteuerung des religiösen Sinnes, warum nicht die Sozialdemokraten das Vermögen der Gewerkschaften im Betrage von 80 Millionen besteuern wollen.

Ein nationalliberaler Antrag zur Wehrsteuer.

Berlin, 5. Juni. Ein von nationalliberaler Seite im Reichstag eingebrachter Antrag über die Besteuerung der Vermögen sieht vor, daß erhoben werden bei Vermögen von mehr als 30 000 bis 50 000 M. 0,10 Proz., bei 50 000—100 000 M. 0,25 Proz., bei 100 000—200 000 M. 0,33 Proz., bei 200 000 bis 300 000 M. 0,50 Proz., bei 300 000—1 Million 0,75 Proz., bei 1—5 Millionen 1 Proz., bei 5 Millionen und darüber 1,25 Proz. Der Wehrbeitrag wird nicht erhoben bei Vermögen, die den Betrag von 30 000 M. nicht übersteigen. Personen, die bei einem Vermögen von nicht mehr als 100 000 M. ein Einkommen von weniger als 3000 M. haben, sind auf ihren Antrag, bei Vermögen bis zu 50 000 M. von der Beitragsleistung ganz, bei Vermögen bis zu 100 000 M. bis zur Hälfte freizulassen. Ueber die Besteuerung der Einkommen sagt der Antrag, bei Personen, die ein Einkommen von 7500 M. und mehr haben, muß der Beitrag ohne Rücksicht auf das Vorhandensein und die Höhe des Vermögens betragen: bei Einkommen von 7500—15 000 M. mindestens 1 Proz. des Einkommens, bei mehr als 15 000—30 000 M. auf die ersten 15 000 M. und 2 Proz. auf die Summe darüber, von mehr als 30 000 M. mindestens

1 Proz. auf die ersten 15 000 M. und 2 Proz. auf die zweiten 15 000 M. und 3 Proz. auf den Ueberschuß von über 30 000 M.

Einberufung des preußischen Landtags.

Berlin, 4. Juni. Der preußische Landtag wird zum 12. Juni einberufen.

Die tote Hand wird nicht besteuert.

Berlin, 4. Juni. (Vormeldung.) In der Budgetkommission des Reichstags wurde der sozialdemokratische Antrag auf Heranziehung der toten Hand zum Wehrbeitrag gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Fortschrittler abgelehnt.

Lärmzügen im ungarischen Abgeordnetenhaus.

Budapest, 4. Juni. Im Abgeordnetenhaus ereigneten sich heute beim Erscheinen des Ministerpräsidenten Lukacs und des Grafen Tisza feindschaftliche Szenen. Die Oppositionellen riefen ihnen Beschimpfungen zu, während die Regierungspartei lebhaft die Ordnung herzustellen und hob schließlich die Sitzung auf. Die herbeigerufene Parlamentswache wurde mit höhnischen Zurufen empfangen. Von der Erregung übermannt, stürzte sich der Hauptmann der Wache auf das Mitglied der Justizpartei Federbary und versetzte ihm zwei flache Hiebe. Federbary wurde aus dem Saal gebracht. Hierauf wurden einige Ruhestörer entfernt und die Parlamentswache zog ab. Bei Wiedereröffnung der Sitzung schleuderten die im Saal gebliebenen Mitglieder der Opposition Tisza die ärgsten Beschimpfungen hin, wie Schurke und Mörder und verließen hierauf den Saal.

Budapest, 4. Juni. Bei Wiedereröffnung der Sitzung wurde Tisza abermals mit Gienrufen und Applaus begrüßt. Tisza erklärte, das Einschreiten der Wache sei infolge der Renitenz vieler Abgeordneten der Opposition möglich gemacht, notwendig gewesen. Die Majorität stimmte unter dem tosenden Protest der anwesenden Oppositionellen den Verfügungen des Präsidenten zu. Mäßig erhoben sich die Oppositionellen und zogen einzeln vor der Präsidententribüne vorüber, wo sie einzeln dem Grafen Tisza „Mörder! Psui! Schämten Sie sich!“ zuriefen und dann den Saal verließen. Nach nochmaligen Ovationen der Majorität für Tisza erhob sich der Ministerpräsident Lukacs, um die Demission des Kabinetts anzumelden.

Budapest, 4. Juni. Präsident Graf Tisza beantragte nach der Demissionsanmeldung des Kabinetts die Vertagung des Hauses bis zur Entscheidung des Monarchen, worauf die Sitzung geschlossen wurde. In den Wandelgängen kam es während der Pause abermals zu einem peinlichen Zwischenfall. Der aus der Regierungspartei ausgetretene Abgeordnete Paul Sandor lief auf Tisza zu und rief ihm zu: „Was Du machst, ist eine niederträchtige Gemeinheit!“ Mehrere Abgeordnete wollten sich auf Sandor stürzen, doch wehrte Tisza ab: „Läßt ihn; er ist verrückt und weiß nicht, was er tut!“

Wie nachträglich festgestellt ist, wurde der Abgeordnete Federbary durch Säbelhiebe am Kopf, Arm und an der Seite leicht verletzt.

Freisprechung portugiesischer Verschwörer.

Lissabon, 4. Juni. Das Kriegsgericht hat den Leutnant Allegre und einige andere Angeklagte, unter ihnen zwei Frauen, von der Anklage, an einer Verschwörung beteiligt gewesen zu sein, freigesprochen.

Wasserstand des Rheins.

5. Juni.
Schusterinsel 2,29 m, gest. 4 cm, Rehl 3,10 m, gest. 3 cm, Maxau 4,57 m, gest. 4 cm, Mannheim 3,75 m, gest. 3 cm.

Briefkasten der Redaktion.

Nach Daxlanden. Ihre Karte kam erst um 11 Uhr bei uns an, der Hinweis konnte also nicht mehr gebracht werden. Aufgabestempel lautet: Karlsruhe 4. 6. 13. 8-9 V.

Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei, Gewerkschaftliches, Neues vom Tage und Letzte Nachrichten: Wilhelm Kolb; für den übrigen Inhalt: Hermann Winter; für die Inserate: J. B. Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstr. 24.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Freie Turnerschaft.) Heute Abend Wanderung nach Amlingen. Umarsch halb 8 Uhr vom Mühlburger Tor. Am zahlreiche Beteiligung wird gebeten. Karlsruhe. (Sängerbund „Vorwärts“.) Die Proben finden am Freitag den 6. Dienstag den 10. und Donnerstag den 12. Juni im „Mitter“, Kronenstr. 11. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. Karlsruhe. (Freie Turnerschaft.) Am Freitag den 6. Juni, abends 7 Uhr, Reigenprobe zum Kinderfest auf dem Turnplatz der Freien Turnerschaft, hinterm Wasserwerk. Dasselbst werden Anmeldungen entgegen genommen. Heidelberg. (Sozialdem. Verein.) Samstag, 7. Mai, abends halb 9 Uhr, im Lokale Gasthaus zum „Babischen Hof“ öffentliche Versammlung mit Vortrag. 1402

Ca. 6000 Meter Linoleum

Linoleum=Läufer	60 cm breit	Meter 0,90, 0,68			
Linoleum=Läufer	67 cm breit	Meter 1,10, 0,85			
Linoleum=Läufer	90 cm breit	Meter 1,35, 1,15			
Linoleum=Läufer	110 cm breit	Meter 1,60, 1,40			
Linoleum=Läufer	188 cm breit	Meter 2,00, 1,75			
Linoleum	200 cm . . . Meter	2,70, 2,25			
Linoleum	250 cm	5,25			
Linoleum	300 cm	6,25			
Linoleum=Teppiche	bedruckt, schöne Dess.				
	150/200	200/250	200/300	250/350	300/400
	4,75	8,50	10,50	29,50	38,—
Linoleum=Läufer	67 cm breit, Muster durch und durch . .	1,60			
Linoleum=Läufer	90 cm breit, Muster durch und durch . .	2,25			
Linoleum=Läufer	110 cm breit, Muster durch und durch . .	2,80			
Granit-Linoleum	200 cm breit, viele Farben, durch u. durch	3,90			
Inlaid-Linoleum	200 cm breit, schön Dessins, durch u. durch	4,90			
Inlaid-Linoleum=Reste	ca. 3-8 Meter lang, 200 cm breit, Muster durch und durch, mit kleinen, kaum merkbar. Schönheitsfehlern	ca. 3,3 mm ca. 2 mm 4,60 3,20			
Inlaid-Linoleum=Teppiche	Muster durch und durch	150/200 200/250 200/275 200/300 8,50 15,— 18,— 25,—			

Sensationell billig!

Inlaid-Linoleum mit **35%** Rabatt unter den Original-Fabrikpreisen

mit kleinen, kaum merkbar. Schönheitsfehlern und aussortierte Dessins 1400

Günstigste Einkaufsgelegenheit für Architekten, Bauherren, Pensionen und Private zum Auslegen ganzer Wohnräume.

Hugo Landauer

Karlsruhe Mode- u. Aussteuer-Haus Kaiserstr. 145.

Vereiniigte Möbelpacker Karlsruhe.

Todesanzeige.

Hiermit erfüllen wir die traurige Pflicht, unsere werten Mitglieder von dem Ableben unseres Kollegen Michael Schwarz in Kenntnis zu setzen. Die Beerdigung findet Freitag den 6. d. M., nachmittags halb 3 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt. Um zahlreiche Beteiligung der Mitglieder. Bittet Der Vorstand.

Suchen sofort

25 bis 30 Erdarbeiter

bezw Gleisleger, Stundenlohn 45 bis 55 Pfg., je nach Leistung.

Zu melden am neuen Personenbahnhof, Station Beiertheim, Fühler.

Bruchjal.

Für sofort wird eine tüchtige

Zeitungs-Trägerin

gesucht. Meldungen werden entgegengenommen von Girolla, Rathausstraße 5.



Weltwohl Hopfen-Aepfel-Bräu

Ein neues fast alkoholfreies Erfrischungsgetränk. Hergestellt aus nur besten Aepfeln u Hopfen.

Brauerei C. Franz Rastatt

Niederlage bei:

A. Müller, General-Vertrieb für Mühlburg, Rheinstraße 42. - Telefon 1233.

- List of distributors: Baumann, J., Leffingstr. 78; Beckert, Otto, Bwe., Waldstr. 89; Braun, Fr., Augartenstr. 88; Burger, Alex., Grenzstr. 8; Daub, Fr., Augartenstr. 37; Dolland, Josef, Schillerstr. 43; Dürr, Ludw., Morgenstr. 28; Eisele, Georg, Marienstr. 66; Habermeier, Fr., Schützenstr. 89; Hegels, Josef, Kriegerstr. 162; Heß, Franz, Amalienstr. 46; Hoefler, Carl, Friedrichsplatz 11; Joserer, G., Schillerstr. 33; Kubler, Franz, Luisenstr. 16; Karcher, Wilh., Noonenstr. 32; Kask, Franz, Kuttlichstr. 1; Kaufmann, St., Gottesauerstr. 35; Klenert, Marie Bw., Scheffelstraße 47; Kolling, Anna, Georg-Friedrichstraße 32; Korf, Friedrich, Jähringerstraße 64; Kuhn, Gfr., Schützenstr. 40; Maaf, Carl, Goethestr. 50; Meyer, Rosalie, Uhländstr. 8; Nier, Otto, Durlacherstr. 6; Rügler, Jak., Douglasstr. 23;

- List of distributors: Renneier, Franz, Körnerstraße 40; Rosé, Anton, Amalienstr. 13; Ruder, Gottf., Lenzstr. 13; Rausle, Martin, Wilhelmstraße 17; Rastätter, L., Werberstr. 81; Schaub, Marie, Witwe, Mathystr. 8; Schaar, Anton, Ede Lessing- und Soffienstraße; Scherer, G. Nachf., Göttestr. 1; Schenk, Otto, Augartenstr. 56; Schimmel, Thekla, Kellenstraße 19; Schorr, Adam, Noonenstr. 17; Schurr, Emil, Klauerechtstraße 21; Seitter-Lieb, Waldstraße neben 40c; Segewitz, J., Hirschstr. 35; Sidinger, G. S., Marienstr. 35; Stok, Lina, Luisenstr. 78a; Tenon, van, Soffienstr. Ede; Werner, Ludwig, Brauerstraße 11; Wieland, Markus, Hirschstraße 10; Willener, P., Rudolfstr. 25; Zimmermann, Peter, Bachnerstraße 24; Joller, W., Mathystr. 19.

Herren- und Knaben-Strohhüte

enorm billige

Ausnahmepreise

Verkauf I. Etage

Geschwister

KNOPF

Fahrstühle durch alle Etagen

Pfannkuch & Co

Abschlag

6 direkte Waggon

neue Italiener

Kartoffeln

feinste gelbe Neapolitaner

3 Pfund 20 Pfg.

10 Pfund 65 Pfg.

Zentner 6.25 Mk.

Ferner frisch eingetroffen: die ersten neuen

Bismarck-Heringe

Stück 10 Pfg. die 4 Liter-Doze Mk. 2.60



Restaurant „Goldener Adler“, Spezialausschank der Brauerei Kammerer.

Schlacht-Tag.

Hochachtend Ernst Müller.

Um zu räumen werden sämtliche Herrenkleider - Stoff-Reste, Kostüm- und Loden-Reste zu enorm billigen Preisen abgegeben. Kaiserstr. 133 1 Treppe hoch. Ecke Kaiser- und Kreuzstrasse.

Blaue 579 Arbeits-Anzüge Baumwolle St. M 3.80 Halbleinen " " 5.00 Riesendrell " " 5.00 Auf diese Preise noch Marken oder 5% Rabatt. Joh. Hertenstein Inh. Fr. Koch Herrenstr. 25.

Land-Wohnung, 3 große Zimmer, in gesunder staubfr. Lage, event. mit Garten, zu verm. Grödingen (Gemarkung Durlach), Dorfweingärten 2, Neubau hinterm Löwen.

Verkaufe zu jedem annehmbaren Preise gebrauchte, aber noch gut erhalt. Damenkleider und Damenröcke, sowie gebrauchte, noch sehr gut erhaltene Herrenkleider und gebrauchte Herrenschuhe. An- und Verkaufsgeschäft D. Turner, Scheffelstr. 64

Wer Geld sparen will der kaufe seine getragene Herren- und Damenkleider, Schuhe, Stiefel, Weitzug nur in dem An- u. Verkaufsgeschäft von Arnold Schab, Jähringerstraße Nr. 33.

Wegen Umzug sehr billig abzugeben: Gut, halbfrau, pol. Bett 80 M, schöne eis. Bettstelle m. Matz u. Matr. 20 M, gutgeh. Regulatur 10 M, 2 fl. Gasherd 4 M, Zimmerlicht 7 M, Bauerntisch 4 M, rote Blüschtblende 6 M, wie neu, 2 gleiche franz. Betten m. Kuschelaufz., 2 gute Chiffonniers, Eröme-Watistkleid 3 M, woll. gut. Kostüm-rod 3, neuer garn. Damenhut 2 M. Hinthemerstr. 20, part., links.

Die billigste Quelle zum Einkauf getragener u. neuer Kleider, Schuhe und Möbel nur bei J. Glöcher, Karlsruhe, Markgrafenstr. 3, 336 zwischen Baldhorn- u. Brunnenstr. Auf der Messe bei d. Achter-Bahn sind Gleichkommen Handarbeit, von 1.80 bis 3.20 Mk. zu haben.

Pfannkuch & Co

Leigwaren

Dürrobst:

Bruch-Maccaroni Pfd. 28 Pfg.

Maccaroni offen dicke Pfd. 30 Pfg.

dünne Pfd. 36 Pfg.

Feinste Maccaroni nur in Paleten -

Italiener 38 Pfg.

1/2 Pfd.-Palet 42 Pfg.

1/2 Pfd.-Palet 50 Pfg.

1/2 Pfd.-Palet 60 Pfg.

Gemüse-Nudeln breite Hausmacher Pfd. 32 Pfg.

Feinste Hausmacher nur in Paleten - 1/2 Pfd.-Palet 36 Pfg.

Eier-Hausmacher nur in Paleten - 1/2 Pfd.-Palet 42, 50

und 60 Pfg.

1/2 Pfd.-Palet 21, 25

und 30 Pfg.

Zwetschgen Pfd. 26 Pfg.

Feinste Plochina-Zwetschgen in Palet -

1/2 Pfd.-Palet 40 u. 60

Kranzfeigen Pfd. 28 Pfg.

Birnschnitze Pfd. 25 Pfg.

Feinste ganze Birnbutzeln Pfd. 30 Pfg.

Dampfpfäfel Pfd. 45 Pfg.

Californische Pfirsiche und Birnen Pfd. 60 u. 70 Pfg.

Aprikosen Pfd. 70 u. 1.-

Datteln 1001 Pfd. 35 Pfg.

Mischobst sehr beliebt - Pfd. 40 u. 50 Pfg.

Bestes ohne Stein 60 Pfg.

Pfannkuch & Co

G. m. b. H. in den bekannten Verkaufsstellen

Maler und Zimmertapeziere
zum sofortigen Eintritt gesucht. 1408
Stadt. Arbeitsamt Karlsruhe.
Bähringerstr. 100.



Haarheilkundiger
Gg. Schneider, Stuttgart, Gymnasialstr. 21 A
Telefon Nr. 5708
L. Wirt. Naturheil-Institut
nur für Haar- u. Fortwuchsstörungen, sowie Haarpflege,
Scher- und Behandlungskunden: 9-12 und 2-7 Uhr,
Sonntags von 9-12 Uhr.
Jedes Vernünftige
lasse sich den **Behandlungsprospekt** zur
Behandlung der Haare „**Von der Wiege bis
ins Alter**“ von obigem Institut kostenfrei
einsenden.

Apfelwein! Empfehle meinen selbstge-
kelterten Apfelwein, prima
Qualität, in Gebinden von
30 Ltr. an. Fässerleiweise.
Gottlob Bauer, Apfelweinkelterer, Küferlei
und Weinhandlung,
Telephon 2245. 1244 **Goethestrasse 10.**

Weicher Limburgerkäse
per Lb 50 Pfg. empfiehlt 1349
Ulois Zanetti, Kaiserstr. 64, Tel. 2107

**Karlsruher Familien-
Krankenkasse**
(unter staatl. Aufsicht)
gewährt Arzt, Apotheke usw.
Freie Arztwahl. 1118
Prospekte sind erhältlich in
den Filialen:
Oststadt: Gerwigstr. 60 III
Mittelstadt: Bähringerstr. 32 II
Weststadt: Grenzstr. 34 I
Südstadt: Morgenstr. 6 II

Bohnenstecken
empfiehlt 1818
Joh. Kottner
Holzhandlg., Marienstr. 60
Telefon 3222.

Pfannkuch & Co
Himbeerjast
offen, per Pfd. 60
Flasche 60, 75
und 125
Citronenjast
Flasche 35 u. 60
frische 1235
Citronen
Stück 5, 6 u. 7
Brausebonbon
Stück 2 und 5
Limonaden
eigener Fabrikation.
Pfannkuch & Co
O. M. B. H.
In den bekanntesten
Verkaufsstellen.

Einmal. Angebot!
Weiße Herrenhemden
etwas angetrieht 1.- 1.20
Knaben-Hemden . . . 50 1.20
Verandh. Wilhelmstr. 34, 1. Et.

Bettbarchente
nur durchwegs erprobte
Garantie-Fabrikate
p. m. 1.10 bis 3.30.
Bettfedern
doppelt gereinigt, full-
kräftiger Landrupf
per St. 2.-, 2.80,
3.20, 4.-.
Anfertigung der Betten
zum Selbstkostenpreis.
Joh. Hertenstein
Inh.: Fr. Koch, Herrenstr. 25
Aussteuer-Artikel.

Verkaufe fortwährend gut
erhalt. Herren-
und Frauenkleider, gut ge-
machte Schuhe, Eitel in ei-
gener Schuhmacherwerkstatt. 10
Fran Stredak Durlacher-
str. 79.

**Maschinenschriftliche
Dreiviertelstimmungen**
aller Art schnell und zuverlässig
31 **Welfenstr. 3, 2. St.**
Fernsprecher Nr. 3423.

Halbfranz. Bett, neu aufgerich-
t., m. Federbett 35 M., große Wasch-
kommode mit Marmor 30 M.,
Wäschloca 18 M., Herd 12 M.,
Feuertommode, Ovaltisch, Waschtisch,
Küchenschrank und Schafstisch
billig zu verkaufen. 1398
Ludwig-Wilhelmstr. 18, Hof, L.

Jüngere ordentl. Mädchen
möglichst vom Lande, für dauernde
lohnende Affordarbeit gesucht.
Bad. Polierscheibefabrik
1899 **Werberstr. 78, Hintert.**

Zu vermieten.
2 Zimmer, Küche und Keller
mit Gas und Wasserloset auf
1. Juli. 1858
Mablener, Rüppurrerstr. 20.

Polierter Zimmertisch
billig zu verkaufen. 1404
Neue Bahnhofstr. 7, IV. 1.

Gerwigstr. 19, 4. St. links.
ist ein möbl. Zimmer sofort
an einen soliden Arbeiter zu verm.
Rüppurrerstr. 23, 3. Stod
rechts ist ein möbliertes
Zimmer zu vermieten. 1384

Drucksachen reich und
billig
Conrad Wolfshund.

Donnerstag Freitag Samstag

Grosser Verkauf

von

Handschuhen und Strümpfen

zu besonders billigen Preisen.

- | | | |
|--|---|---|
| Damen-Strümpfe
schwarz gewebt
engl. lang Paar 25 | Herren-Socken
Macco-Socken, ohne Naht
Paar 55 ,
Vigogne-Socken, grau
melirt Paar 40 ,
Fantasie-Socken in Seiden-
imitation Paar 75 ,
Herren-Socken, changeant
la. filet d'Ecosse Paar 1.25 | Damen-Handschuhe
weiss, durchbrochen
2 Druckknöpfe . . . Paar 18 |
| Damen-Strümpfe
leder und kostümfarbig
glatt und durchbrochen
Paar 65 , 50 | Hahnen-Schweiß-Socken
Allein-Verkauf für Karlsruhe.
Extra-Preise:
50, 60, 80, 95
Besondere Vorzüge:
Verstärkte Fersen und Spitzen!
Ohne Naht gearbeitet! Nicht ein-
laufend! Nicht filzend! Für emp-
findliche Füsse bes. geeignet! | Damen-Handschuhe
farbig, mit 2 Druck-
knöpfen, Paar 60, 45, 38 |
| Damen-Strümpfe
la. Macco in modernen
Farben oder schwarz
mit farbig besticktem
Zwickel Paar 85 | Kinder-Strümpfe
schwarz und lederfarbig
beste Schulstrümpfe
Grösse 1 2 3 4 5 6 7 8
Reklame-
Paar 25 30 35 40 45 50 55 60
'Durabel'
Paar 45 50 55 60 65 70 75 80 | Damen-Handschuhe
Perlfilet oder dänisch
Lederimitat., Paar 80, 65 |
| Damen-Strümpfe
schwarz mit eleganten
Seidenstreifen Paar 1.10 | Damen-Handschuhe
seiden Griff od. Leinen-
imitation m. Perlmutter-
knöpfen . . . Paar 1.10, 95 | Damen-Handschuhe
in lang, glattes Seiden-
gewebe oder Seidenflor
Paar 1.95, 1.65, 1.50 |
| Damen-Strümpfe
reine Seide mit Flor-
sohle, schwarz und alle
Modelfarben Paar 1.45 | Söckchen
schwarz, weiss und leder-
farb., nahtlos, starke Qual.
Grösse 1 2 3 4 5 6
Paar 25 30 35 40 45 50 | Damen-Finger-Handschuhe
lang, poröse, weiss
Paar 1.10, 85, 60 |
| Damen-Strümpfe
changeant, la. filet
d'Ecosse, neueste Pari-
ser Petinetmuster Paar 1.95 | Glacé-Leder-Handschuhe
la. Lammlleder, weiss Paar 1.25
la. Lammlleder, farbig, für Damen und
Herren Paar 2.50, 1.75
la. Ziegenleder, Garantiehandschuh . Paar 3.50 | Söckchen
mit Wollrand
nicht rutschend
Grösse 1 2 3 4 5 6
Paar 45 48 52 58 62 65 |

HUGO Landauer
Mode- und Aussteuer-Haus
Kaiserstraße Lammstraße.

Große Posten Handschuhe und Strümpfe im Lichthof ausgelegt.

Meine Handschuhe und Strümpfe sind in Qualität unübertroffen.

Frühjahrs-Messe!!

Dem verehrl. Publikum beehre ich mich, ergebenst anzuzeigen, dass im **Hoepfnerschen Bierzelt** auf dem Messplatz von heute ab die

Feuerwehr-Kapelle

spielen wird, wozu höflichst einladet

Rud. Bundschuh
Wirt.

Hundekot
1893
kaufen fortwährend Gebrüder
Schuhmacher, Glacélederfabrik,
Durlach, Fingstr. 36.
NB. Auch kann in **Wülzburg**,
Rheinstr. 85 bei **Karl Scherrer**
Hundekot abgeliefert werden.



Bevor Sie Butter einkaufen
machen Sie einen Versuch
mit unserem **HENSEL'S SPEISE-FETT**

Kunst-Speise-Fett.
Sie sparen die Hälfte am Preis!
1 Pfd. à **62**, 5 Pfd. à **58**
10 Pfd. à **56**, 20-50 Pfd. à **54**
Grosser Versand nach auswärts
in 5, 10 und 20 Kilo-Eimern.
Gebrüder Hensel, Hoflief.
Karlsruhe i. B.

Ne
Ausgabe
neutspri
35 4; am
Die
Die
Bei d
handelt es
Jahre 19
nent unje
ob die pol
gerlichen
deshalb b
zum erste
jeinen W
Leifungen
Die ge
drew Fijh
beiterregie
wärtigen
australisch
Bund, den
regierunge
die zweite
Ministerp
Arbeiterpa
Gäufren b
ung bürge
heit bracht
sie hatte b
Mandate
Senat 22
Arbeiterpa
sische Parte
1908 sind
Namen „A
machte jeg
eine Ansa
Diffriften,
Arbeiterpa
mühlingen
Aktionspro
Liberalen
wenn die
sie der ma
ben, denn
Wehrheit i
lichen auch
Arbeiterpa
gramm ber
Die auf
fehung un
nicht unäh
werkshafter
Ihr Progr
Sozialismus
Gemberfle
der Monop
und ökonon
meinde“
eine sozial
und viele i
denen Scha
mente ring
Arbeiterpa
ist gering
partei als
amerikanis
Als ein
vor die A
kapitalistis
Fasern des
lich, sonder
knüpft ist,
allerlei inn
gabe machte
beiter ja
langenden
einer der
Auf diesen
manches se
Standpunkt
Reformerja
in n g r e
Diese galt
lah sich die
zu betreib
nichts zu tr
eine sichere
australische
zu fördern.
gramms der
lien“, d. h.
dere afriatic
den Klaffen